BERLIN
Sonnabend
14. Juni
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 274
B 136
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Großfeuer bei der Bewag.

Fünf Löschzüge an der Brandstelle / Keine Verluste an Menschenleben

Heute früh brach im Obergeschoß des Akkumulatorenhauses der Bewag in der Königin-Augusta-Straße 36 ein Feuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete.

In dem Quergebäude, dem sogenannten Akkumulatorenhaus der Bewag, sind zahlreiche große Ballerien aufgestellt, in denen der Strom aufgespeichert wird. Die Ballerien sind mit Holzkästen umkleidet. Um 5.30 Uhr früh loderten aus dem Dach des Akkumulatorenhauses plötzlich helle Flammen empor. Auf den Alarm rückten zunächst drei Löschzüge an, die bei ihrem Eintreffen jedoch einen so ausgedehnten Brandherd vorfanden, daß zwei weitere Züge nachbeordert werden mußten. Aus fünf Schlauchleitungen mußte lange Zeit Wasser gegeben werden, ehe es gelang, den Brand einzuschränken. Das Obergeschoß und der Dachstuhl wurden zum Teil zerstört.

Von der Bewag wird zu dem Feuer noch mitgeteilt, daß die Ursache noch nicht ermittelt werden konnte, da die auslaufenden sehr gefährlichen Säuren ein Betreten der ausgebrannten Räume bisher unmöglich machten. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Für die Stromabnehmer ist in der Stromlieferung keine Unterbrechung eingetreten, da die angrenzenden Maschinenhäuser vom Feuer nicht in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Eine starke Brandwache kontrollierte die Brandstelle bis in die Nachmittagsstunden hinein.

Zwei Familien ermordet.

Grauenhafte Taten zweier Ehegatten. — 9 Todesopfer.

Prenzlau, 14. Juni. (Eigenbericht.)

In der Nacht von Freitag zu Sonnabend ereignete sich in Prenzlau (Uckermark) eine schwere Bluttat. Der 33jährige Arbeiter Otto Schmidt ermordete seine Frau, eine neun- und eine vierjährige Tochter sowie einen zweijährigen Sohn. Der 13jährige Sohn konnte sich nur durch Flucht vor der Ermordung retten. Daraufhin versuchte sich Schmidt zu erhängen. Als dies nicht gelang, schnitt er sich die Kehle durch. Das Motiv zur Tat soll Eifersucht sein.

München, 14. Juni.

Der Werkmeister Ziegler erschoß in der vergangenen Nacht seine Ehefrau und seine zwei Söhne und tötete sich selbst durch einen Schuß. Die Ursache der Tat ist noch unbekannt.

Nächtliche Straßenschlacht.

Ein Kommunist wird niedergestochen.

In der Lützowstraße, die erst kürzlich die Stätte eines nächtlichen Feuerkampfes zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten war, kam es in der vergangenen Nacht erneut zu einer wüsten Schlägerei und Schießerei derselben radikalen Elemente. Ein Kommunist mußte mit schweren Stichverletzungen ins Elisabethkrankenhaus gebracht werden.

Um 1,30 ging die Prügelei los und mit Stich- und Schlaginstrumenten schlugen und stachen die Gegner aufeinander ein. Von mehreren Messerstichen in die linke Brustseite schwer getroffen brach der 24jährige KPD.-Angehörige Hans Karsten blutüberströmt zusammen. In dem allgemeinen Tumult krachten plötzlich zahlreiche Schüsse. Glücklicherweise verfehlten sämtliche Kugeln ihr Ziel. Erst durch das Eingreifen eines starken Ueberfallkommandos konnte der nächtlichen Straßenschlacht ein Ende bereitet werden. Zwei Kommunisten und fünf Nationalsozialisten, unter denen sich auch der Messerstecher befinden soll, wurden der Abteilung IA im Polizeipräsidium eingeliefert. Einem der Rowdies wurde eine scharfgeladene Pistole abgenommen.

Berliner Polizei greift ein.

31 Nazis festgenommen.

Die Berliner Polizei war am Freitag abend wiederum gezwungen, gegen zahlreiche Nationalsozialisten und Kommunisten, die sich zu schweren Ausschreitungen hinreißen ließen, einzuschreiten. In einem Fall wurden zwei Polizeibeamten von Demonstranten niedergeschlagen und verletzt.

Insgesamt wurden 32 Personen, darunter 31 Nationalsozialisten, festgenommen.

Abschied von der KPD.

Zur Partei der Arbeiter zurückgekehrt.

Nürnberg, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Dieser Tage ist der frühere Parteisekretär der nordbayerischen Kommunisten, Xaver Büchs, zur Sozialdemokratie zurückgekehrt. In seinem Wiederaufnahmegesuch bekont Büchs, er sei zur Ueberzeugung gekommen, die Politik der Moskauer schädige und schwäche die Arbeiterschaft. Zukunft und Aufstieg des deutschen Proletariats liege allein gesichert in der großen deutschen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie. Büchs, der auch bayerischer Landtagsabgeordneter ist, wird nun auch Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion. Mit Büchs ist auch der Fürther Parteisekretär der KPD., Willi Fischer, zur Sozialdemokratie zurückgekehrt. — Das Treiben der Hakenkreuzler und die merkwürdigen Methoden der bayerischen Regierung held gegen die Sozialdemokratie sind nicht umsonst gewesen. Dieser Tage warben die Funktionäre der Nürnberger Parteiorganisation für ihr Parteiblatt, die „Fränkische Tagespost". Trotz riesiger Arbeitslosigkeit in der Industriestadt Nürnberg gelang es am letzten Sonnabend und Sonntag, 320 neue Leser für das Nürnberger Parteiblatt zu gewinnen. Die Reaktionäre in Bayern werden über solche Erfolge ihrer Politik wenig erfreut sein.

Das Moldenhauersche Notopfer

Auch die Pensionäre zahlen, der Kapitalprofit aber bleibt steuerfrei!

Frick im sächsischen Wahlkampf.

Her mit dem sächsischen Innenministerium.

Chemnitz, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten veranstalteten anläßlich der bevorstehenden Sachsenwahlen am Freitag hier eine große Wahlkundgebung mit dem berüchtigten Putschisten Frick als Referenten.

Frick verhöhnte in seiner Rede die Reichsregierung und erklärte: „Ich habe den Eid auf die Reichsverfassung und die Verfassung des Landes Thüringen geschworen, ich habe aber nicht geschworen, die Berliner Reichspolitik mitzumachen." Zur Frage der Schulgebete führte er aus, daß er keinen Buchstaben zurücknehmen werde. Zum Schluß verriet Frick, was die Nationalsozialisten in Sachsen vorhaben. Wörtlich sagte er: „Wir streben danach, in Sachsen die Macht zu ergreifen und erheben Anspruch auf den Posten des Innenministeriums. Wir bekämpfen das parlamentarisch-demokratische System mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen und wollen an seiner Stelle verantwortungsbewußte (!!) Führer einsetzen."

Fünf Jahre Zuchthaus für eine Rede.

Faschistenurteile gegen Kommunisten.

Rom, 14. Juni.

Das außerordentliche Gericht zum Schutze des Staates hat elf Kommunisten zu Zuchthausstrafen von ein bis fünf Jahren verurteilt, vier Angeklagte wurden freigesprochen. Die höchste Strafe erhielt Professor Pizzuto, der in Mailand vor einer Schar Arbeiter öffentlich eine Rede gegen den Faschismus gehalten hat.

Young-Anleihe überzeichnet.

In Deutschland dreifach.

Die Zeichnungslisten auf den deutschen Anteil der Young-Anleihe sind heute mittag um 12 Uhr geschlossen worden. Auf den deutschen Anteil von 36 Millionen Mark sind rund 100 Millionen gezeichnet worden. Die Anleihe ist also um das Dreifache überzeichnet, was einen großen Erfolg darstellt.

Ueberzeichnung in der Schweiz.

Basel, 14. Juni.

Der schweizerische Anteil der ersten Young-Anleihe im Betrage von 92 Millionen Schweizer Franken, die durch ein schweizerisches Bankenkonsortium unter Führung der Schweizerischen Kreditanstalt, Zürich, und des Schweizerischen Bankvereins, Basel, am Sonnabend zur öffentlichen Zeichnung zum Preise von 90 Proz. aufgelegt wurde, war bereits kurz nach der Auflegung stark überzeichnet. Die tatsächliche Verzinsung stellt sich für den Zeichner auf etwa 6¼ Prozent.

Stürmische Nachfrage in Schweden.

Stockholm, 14. Juni.

Der schwedische Teil der Young-Anleihe, der für das Publikum bestimmt war, betrug ursprünglich 33 Millionen Kronen, konnte aber bei zunehmender Zeichnungsbeteiligung auf 44 Millionen Kronen erhöht werden. Schon heute nachmittag war dieser Betrag stark überzeichnet. Die Firma Kreuger u. Toll (Zündholztrust) hat den Restbetrag der 110 Millionen Kronen betragenden schwedischen Tranche übernommen. Wenn die Firma einen Teil ihres Anteils nicht freigibt, kann den Anleihezeichnern aus dem Publikum nur ein Teil der gewünschten Beträge zugestellt werden.

Auch in Dänemark starkes Interesse.

Kopenhagen, 14. Juni.

Von dem 110 Millionen Kronen betragenden Anteil der Young-Plan-Anleihe wurden gestern 33 Millionen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Da der Betrag mehrfach überzeichnet wurde, wird heute ein weiterer Abschnitt von 10 Millionen Kronen ausgegeben werden.

Absage von allen Seiten!

Der Widerhall der Regierungserklärung.

Der Regierungsangriff auf den Arbeitslohn und die Beamtengehälter wie er in der Begründung zum Brüning-Moldenhauer-Finanzprogramm der Oeffentlichkeit angekündigt wurde, findet in der Presse einen lebhaften Widerhall. Das „Berliner Tageblatt" schreibt: „Der vom Kabinett beschlossene Verzicht auf ein Fünftel der Repräsentationsgelder der Reichsminister ist offenbar als Geste gedacht, um den Leidtragenden des Notopfers, das in seiner ganzen Schärfe aufrecht erhalten wird, dieses leichter tragbar erscheinen zu lassen. Bemerkenswert ist auch, daß das Ausgabensenkungsgesetz nicht unter den sofort vom Reichstag zu erledigenden parlamentarischen Arbeiten genannt wird, und daß die direkten Ersparnisse durch Abstriche in dem Etat nach dem eigenen Geständnis der Regierung nur geringfügig sein können. Alles was bisher gegen diese Finanzgesetzgebung schon gesagt wurde, erhält durch die amtliche Mitteilung seine umfassende Bestätigung."

Im „Berliner Börsen-Courier" heißt es: „Die amtliche Verlautbarung, die wenig neue Aufschlüsse enthält, ist bewußt im Tone eines Aufrufs gehalten. Sie stützt sich auf die Leitsätze aus den, den einzelnen Sätzen beigefügten Begründungen. Bemerkenswert ist die Bestimmtheit, mit der die Regierung versichert, an dem von ihr als einheitlich bezeichneten Programm in seiner Gesamtheit festzuhalten. Aus den Kreisen der Regierung hört man, daß sie auch diesmal den Reichstag vor die Alternative zu stellen entschlossen ist: entweder Annahme der Deckungsgesetze oder Reichstagsauflösung und Durchführung der notwendigen Vorlagen mit dem Artikel 48. Allerdings haben wir auch das letztemal erlebt, daß die Regierung sich zu weitgehenden Modifizierungen von den Regierungsparteien selbst drängen ließ und leider auch eine verhängnisvolle Aenderung der Biersteuervorlage duldete."

Die „Germania" begnügt sich mit der Wiedergabe der amtlichen Verlautbarung. Ihr betretenes Schweigen deutet darauf hin, daß sich innerhalb der Zentrumspartei eine immer größere Mißstimmung gegen die Regierung bemerkbar macht.

Wird es endlich kühler?

Das ausgebliebene Gewitter / Heute mittag wieder 30 Grad

Seit Tagen herrscht nun schon eine tropische Hitze, unter der die Berliner verzweifelt schmachten. Am Freitag abend zog von Westen her schweres Gewölk herauf und jeder hoffte, daß durch ein Gewitter der drückenden Hitze ein Ende bereitet würde. Aber der Erfrischung versprechende Himmel versagte den erhofften Regen. Außer einigen Regentropfen im Süden und Südwesten der Stadt war nur ein geringer Temperaturrückgang zu verzeichnen. Heute früh um 8 Uhr zeigte das Thermometer bereits wieder 25 Grad Wärme und um die Mittagswende hatte die Quecksilbersäule die 30 Grad schon wieder überschritten.

Nun sollen nach der Prognose des Wetterdienstes die nächsten Stunden einige Abkühlung und damit die erhoffte Erlösung von der furchtbaren Hitze bringen. Von Norden her soll ein umfangreiches Gebiet kühler Luftmassen im Anmarsch sein, die sich verhältnismäßig rasch von Nordwesten nach Südosten ausbreiten. Spätestens in der Nacht zum Sonntag soll unser Gebiet in den Bereich dieser Kaltluftzone gelangen, voraussichtlich wird sich die Abkühlung schon heute abend bemerkbar machen. Die Wetterprognose für Sonntag lautet deswegen aber noch keineswegs beunruhigend. Zwar wird als Begleiterscheinung der bevorstehenden Abkühlung der Himmel zeitweise stärker bewölkt sein, doch sind bisher keineswegs Anzeichen dafür vorhanden, daß es Niederschläge geben wird.

Unwetter im Reich.

Aus verschiedenen Teilen des Reichs, vornehmlich aus dem Westen, aus Landau in der Pfalz, Frankfurt a. Main, Wetzlar, dem Taunus kommen Nachrichten von schweren Gewittern.

Während eines Gewitters in der Rülzheimer Rheinniederung schlug der Blitz in eine von der Feldarbeit heimkehrende Arbeitergruppe. Der Totengräber Hans Johann wurde auf der Stelle getötet, seine Tochter erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. — Ueber Frankfurt a. M. entlud sich in den späten Nachmittagsstunden des Freitag ein außerordentliches heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Innerhalb weniger Minuten waren die Straßen überflutet und jeglicher Verkehr lahmgelegt. Die Feuerwehr wurde in 2½ Stunden etwa 530mal zu Hilfe gerufen. — Ueber dem westlichen Teil des Kreises Wetzlar, namentlich über den Orten Stockhausen, Diskirchen und Tiefenbach, entlud sich am Freitag ein furchtbares Unwetter. Ein heftiges Gewitter, schwerer Wolkenbruch und starker Hagelschlag richteten auf den Feldern, in den Dörfern und an den Gebäuden schweren Schaden an. In allen drei Ortschaften wurde die Ernte vollständig vernichtet. Auf den Feldern liegt Schlamm und Geröll in starker Schicht. Viel Vieh ist ertrunken.

Am Freitagnachmittag zogen schwere Gewitter über Mecklenburg hinweg, die an verschiedenen Stellen Brandschäden verursachten. Im Dorfe Lüdersdorf wurde ein Wohnhaus mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden durch Blitzschlag eingeäschert. In Parkow wurden zwei Wirtschaftsgebäude eines Bauernhofes gleichfalls vom Blitzschlag vernichtet. Weiter schlug der Blitz in eine Scheune in Blüssen. Auf der Feldmark der Ortschaft Neu-Göllin wurde eine Hofbesitzerstochter auf dem Felde durch Blitzschlag getötet. Die Gewitter waren von schweren wolkenbruchartigen Regenfällen und Hagelschauern begleitet.

Truppen gegen Boykott.

Gouverneur von Bombay bekommt ein Bataillon.

Bombay, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der Gouverneur von Bombay hat von der Garnison Poona telegraphisch ein Bataillon Soldaten zur Unterstützung der militärischen Streitkräfte in der Hauptstadt herbeigerufen. Auch an andere in der Nähe von Bombay gelegene Truppen sind Marschbefehle ergangen. Es hat den Anschein, als ob die englisch-indische Regierung in den nächsten Tagen die in Bombay immer stärker werdende Boykottbewegung gegen ausländische Läden mit schärfsten Mitteln zu unterdrücken beabsichtigt.

Bombay, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Die von der Regierung eingeleiteten militärischen Maßnahmen größten Stils lassen erkennen, daß der Kampf zwischen den Behörden und den indischen Freiwilligen in ein entscheidendes Stadium gerückt ist. Es hat den Anschein, als sei die Regierung entschlossen, den Widerstand der Inder und die Gesetzesübertretungen mit allen Mitteln zu brechen. Die besonnenen Führer Indiens befürchten das Schlimmste und im letzten Augenblick fehlt es nicht von indischer Seite an einer ernsten Mahnung zum Frieden. Unter anderen haben heute die beiden liberalen Führer Setalwad und Jehängir, beide frühere Mitglieder der Bombayer Regierung und Vorsitzende der liberalen indischen Organisationen, ein Manifest herausgegeben, das sowohl die Regierung wie die Bevölkerung beschwört, sich zu einigen.

Der polnische Mussolini.

Grandis Begeisterung über Pilsudski.

Warschau, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Grandi hat dem Vertreter des „Krakauer Kurier" vor seiner Abreise aus Krakau ein Interview erteilt, in dem sich der faschistische Außenminister begeistert über Pilsudski ausspricht und erklärt, daß Pilsudski für Polen die gleiche Bedeutung habe wie Mussolini für Italien. Seine jüngste außenpolitische Erklärung: „Die Verträge sind nicht ewig" korrigierte Grandi in dem Interview dahin, daß er der betreffenden Rede hinzugefügt habe, „aber sie müssen dauerhaft bleiben".

Der „Krakauer Kurier" weiß weiter zu melden, daß Grandi sich nicht direkt über Wien nach Rom begeben habe, sondern zunächst noch Budapest besuche. Das Blatt sieht darin einen bedeutungsvollen Schritt für eine politische Konzentration zwischen Rom, Warschau und Budapest.

Winzernot in Frankreich.

Noh-Kooperation angedroht.

Paris, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Die Winzerverbände von Südfrankreich haben in Narbonne unter dem Vorsitz des sozialistischen Abgeordneten Barth eine große Protestkundgebung abgehalten. Angesichts der Krise im Weinbau verlangen sie Erhöhung des Zollschutzes, Verbot der Weineinfuhr aus Algerien und Ermäßigung der Weinsteuer. Um ihren Forderungen besonderen Nachdruck zu geben, wurde beschlossen, daß alle Abgeordneten und Senatoren, Generalratsmitglieder und Gemeinderäte des Weinbaugebietes am 30. Juni zum Zeichen des Protestes von ihren Aemtern zurücktreten sollen, falls die Regierung ihren Forderungen nicht sofort entsprechen sollte. Zum Schluß zogen die Winzer, um ihren Kampfesgeist zu zeigen, vor das Denkmal der Gefallenen des Winzeraufstandes von 1907 und legten hier zahlreiche Kränze nieder.

Freie Bahn für die weltliche Schule!

Bundestag der Freien Schulgesellschaften.

Der Bund der Freien Schulgesellschaften hielt seine diesjährige Vertretertagung in Erfurt ab. Diese Tagung war für die Idee der weltlichen Schulbewegung von besonderer Bedeutung, weil der Bund auf dieser Tagung eine Formulierung seines Programms vorgenommen hat.

Die Erfurter Ortsgruppe des Bundes veranstaltete einen Begrüßungsabend. Zahlreiche Gäste waren erschienen, darunter Vertreter der Regierung, der städtischen Behörden und befreundeter Partei- und Kulturorganisationen.

Die eigentliche Tagung eröffnete der Bundesvorsitzende Linke. Der erste Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag von Prof. Max Adler-Wien über „Nationale und internationale Erziehung", der bedingt war durch das Ueberhandnehmen von nationalistischen Ideen auf dem Gebiete der Schulpflege (Disziplinierung zweier Lehrer wegen des Deutschlandliedes, nationalistische Maßnahmen in Thüringen durch den Unterrichtsminister Frick). Der Vortrag fand allgemeine Zustimmung.

Nach einer sehr lebhaften Geschäftsordnungsdebatte trat man in die Beratung des zweiten Tagesordnungspunktes über das zu schaffende Bundesprogramm ein. Mehrere Programmentwürfe standen zur Debatte. Die Mehrheit einigte sich schließlich auf einen Programmentwurf, der von den Bezirksverbänden Berlin, Waldenburg, Provinz Sachsen, Freistaat Sachsen, Braunschweig und Köln unter starker Mitwirkung des Genossen Löwenstein formuliert war. Das

nun geltende Programm

hat folgenden Wortlaut:

1. Der Bund der Freien Schulgesellschaften Deutschlands ist der organisatorische Träger der weltlichen Schulbewegung.

2. Er kämpft für die weltliche Schule als öffentliche, allgemeine und soziale Einheitsschule.

3. Er reiht sich mit seinem Ringen um die Verweltlichung des Schulwesens in den Kampf um die klassenlose Gesellschaft ein.

4. Der Aufbau und die Arbeit der weltlichen Schule haben sich nach den gesellschaftlichen Notwendigkeiten für das heranwachsende Geschlecht zu richten, deren Feststellung nach den Methoden der materialistischen Geschichtsauffassung zu erfolgen hat.

5. Je nach der Lage der bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse versucht der Bund den weiteren Ausbau des Gesamtschulwesens nach seinen Grundsätzen durchzuführen oder die Einrichtung weltlicher Sammelschulen gesetzlich und organisatorisch zu erkämpfen.

Die Geschäftsberichte ließen sehr stark erkennen, wie die Kommunistische Partei in ihrem Kampf gegen die weltlichen Schulen mit allen ihr zur Verfügung stehenden politischen Mitteln arbeitet. Immer deutlicher trat in Erscheinung, daß die einzige politische Partei, die sich für den weltlichen Schulgedanken einsetzt, die Sozialdemokratie ist. Weiterhin wurde an Einzelbeispielen gezeigt, welche Schwierigkeiten der Bund stets zu überwinden hat bei seiner Vertretung der Interessen der bestehenden weltlichen Schulen, insbesondere bei der Errichtung neuer weltlicher Schulen. Von dem neuen Unterrichtsminister, der nicht zufällig ein Sozialdemokrat ist, wird aufs bestimmteste erwartet, daß er sein Gelöbnis zur Toleranz, das er im Preußischen Landtag geleistet hat, so zur Anwendung bringt, daß die weltlichen Schulen nicht mehr wie bisher gegenüber den konfessionellen Schulen benachteiligt werden.

Im übrigen zeigte der Geschäftsbericht, daß alle Behauptungen reaktionärer Kreise von einem Stillstand der weltlichen Schulbewegung nicht stimmen, sondern daß die weltliche Schulbewegung auch im abgelaufenen Geschäftsjahr weitere Fortschritte gemacht hat. Seit der Gründung der ersten weltlichen Schulen vor zehn Jahren sind ganz erhebliche Erfolge auf schulpolitischem Gebiet erzielt worden.

Von den zahlreichen verhandelten Anträgen haben mehrere große schulpolitische Bedeutung.

Die große Wichtigkeit der Frage der Lehrerbildung in Preußen für die gesamte weltliche Schulbewegung kommt in dem folgenden Beschluß zum Ausdruck:

„Zu Ostern 1931 soll in Berlin eine Simultan-Akademie eingerichtet werden. Eine solche Einrichtung widerspricht allen seit jeher von der weltlichen Schulbewegung aufgestellten Forderungen. Nach vielen und schweren politischen Kämpfen hat die Elternschaft erreicht, daß durchweg auch von den lokalen und Bezirksbehörden die Forderung: An die weltliche Schule gehört auch der weltliche, d. h. der mit der proletarischen Bewegung verbundene Lehrer, anerkannt ist.

Der Erfurter Bundestag verlangt mit Bezug auf die vom Minister Grimme zugesagte Toleranz gegenüber den verschiedenen kulturpolitischen Auffassungen, verlangt auf Grund des demokratischen Elternrechts, verlangt auf Grund der besonderen Notlage der weltlichen Schule, daß die Bundesleitung mit aller Energie eine Zurücknahme dieses Planes vom preußischen Ministerium und die Errichtung einer weltlichen Akademie fordert.

Der Bundestag erwartet, daß die Bundesleitung unverzüglich die Verbindung mit den Landtagsfraktionen der Sozialdemokratie und der KPD. aufnimmt, um die Durchführung dieses Beschlusses zu beschleunigen."

Gegen die unerklärliche Nichtanstellung der dissidentischen Lehrer richtet sich folgender Antrag:

„Der Bundestag der Freien Schulgesellschaften protestiert mit aller Schärfe gegen die Anstellungssperre für dissidentische Lehrer in Preußen. Er beauftragt die Bundesleitung, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für die Aufhebung dieser verfassungswidrigen Maßnahmen zu kämpfen, vor allem durch Mobilisierung der proletarischen Oeffentlichkeit."

Zur Frage des Deutschlandliedes wird folgendermaßen Stellung genommen:

„Der Bundestag 1930 nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem provozierenden Vorgehen der Schulreaktion im Bezirk Münster gegen die weltliche Schulbewegung anläßlich des Kampfes um das Deutschlandlied und protestiert energisch dagegen. Er fordert vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, daß er die Lehrer gegen das verfassungswidrige Vorgehen der Regierung von Münster schützt. Insbesondere fordert er die sofortige Zurücknahme aller disziplinarischen Maßnahmen, die anläßlich dieser Vorgänge gegen Lehrer der weltlichen Schulen verhängt wurden."

Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Aus der Bundesleitung schieden aus: Faust, Hädicke und Frau Röder. Die neue Bundesleitung setzt sich wie folgt zusammen: Linke, 1. Vorsitzender, Jitscher, Geschäftsführer, Hauert, Schriftleiter der „Freien weltlichen Schule", Haffner, Laasch, Frau Kresse und Porsch als Beisitzer.

Die Beamten wehren sich.

Gegen Gehaltsabbau und andere Moldenhauereien.

Das Notopfer der Beamten und Festbesoldeten des Reichsfinanzministers Moldenhauer bildete gestern abend den Mittelpunkt einer Besprechung, die der Deutsche Beamtenbund mit der Berliner und auswärtigen Presse veranstaltete.

Der Bundesvorsitzende Flügel sowie der Pressechef des Deutschen Beamtenbundes Heßlein wandten sich ganz entschieden gegen den Plan der Reichsregierung, die Beamten schematisch mit einer vierprozentigen Sondersteuer zu belasten, die ohne Rücksicht auf den Familienstand und das Einkommen der Beamten erhoben werden soll. Diese Form der Besteuerung der Beamten sei in jeder Hinsicht das unsozialste, das man sich nur denken könne. Die „Reichshilfe", wie man das Notopfer schamhaft nenne, lasse die Großverdiener völlig ungeschoren. Sie lasse diejenigen von der Sondersteuer frei, die sich von jeher vor jeder steuerlich gerechtfertigten Belastung gedrückt haben. Sie sei auch in ihrem innersten Wesen unwahr, um nicht zu sagen unmoralisch. Man spreche von einer Reichshilfe, während es sich in Wirklichkeit um eine verschleierte Kürzung der Gehälter der gesamten Beamtenschaft handele. Das Notopfer erstrecke sich nach dem Vorschlag des Reichsfinanzministers nur auf die Festangestellten, die mehr als 700 Mark Monatseinkommen haben. Die Beamten mit einem Monatseinkommen, das in vielen Fällen kaum größer ist als die Unterstützung der Erwerbslosen, sollen jedoch ohne Unterschied gleichmäßig mit der vierprozentigen Reichshilfe „beglückt" werden. Diejenigen Volkskreise aber, die hinsichtlich der Steuerflucht und Kapitalsverschiebung bisher Unübertreffliches geleistet haben, werden von dem Notopfer verschont. Die deutsche Beamtenschaft sei durchaus bereit, zur Steuerung der Not der Erwerbslosen ihr Teil beizutragen. Sie sei aber der Auffassung, daß sich Deutschland in einer allgemeinen Notlage befindet, zu deren Beseitigung auch die Allgemeinheit herangezogen werden müsse. So, wie es sich die Reichsregierung denke, geht es auf keinen Fall.

Regierungswirrwarr in Bayern.

Bauernbund bleibt widerspenstig.

München, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der Wirrwarr innerhalb der bayerischen Regierungskoalition ist neuerdings wieder auf das höchste gestiegen. Obgleich für Freitag die entscheidende Sitzung über das Steuerprogramm zur Abgleichung des Etats angekündigt war, hatte sich Ministerpräsident Dr. Held auf eine achttägige Informationsreise im Bayerischen Wald begeben, ohne die Führung seiner Partei hierüber zu verständigen.

Darüber herrschte am Donnerstag in seiner Partei eine starke Mißstimmung und man beschloß, den Ministerpräsidenten durch einen besonderen Abgesandten von seiner Reise heimzuholen. Dies geschah. Dr. Held brach seine Reise ab, so daß am Freitag abend die Sitzung der Regierungsparteien und ihrer Minister stattfinden konnte. Sie dauerte nahezu vier Stunden bis gegen 10 Uhr abends, ohne daß ein positives Ergebnis erreicht wurde.

Um dem widerspenstigen Bauernbund die Flucht aus der Regierung zu erschweren, haben die Deutschnationalen vorgeschlagen, das Steuerprogramm mit einer gesetzlich festzulegenden und vom nächsten Haushaltsjahr ab in Kraft zu setzenden Ausgabensenkungsaktion zu verbinden. Die Koalitionsverhandlungen über dieses Junktim werden erst nach Abschluß der Reise des Ministerpräsidenten am nächsten Mittwoch wieder aufgenommen. Inzwischen wollen die Fraktionen und der Ministerrat getrennt verhandeln.

Werkpolizist schießt auf Direktoren.

Nach wilder Flucht dingfest gemacht.

Kassel, 14. Juni. (Eigenbericht.)

In dem zum Winterhall-Konzern gehörenden Werk Kaiseroda bei Salzungen hat der Werkpolizeibeamte Flachs am Freitag abend zwei Direktoren der Gesellschaft durch Schüsse schwer verletzt. Der Oberlandjäger Gärtner wurde von Flachs getötet.

Am 6. Juni verschwand aus der Kasse des betreffenden Werkes eine große Geldsumme. Am Freitag wurde auch Flachs wegen des Diebstahls vernommen. Als einer der Direktoren den Verdacht äußerte, daß Flachs der Dieb gewesen sein könnte, griff dieser zu seinem Dienstrevolver und feuerte blindlings auf die mit ihm in einem Raum befindlichen Personen los und traf zwei Direktoren und einen Oberlandjäger. Dann ergriff er die Flucht. Erst nach einer aufgeregten Jagd, auf der er wie wild um sich schoß, bis ihm die Munition ausgegangen war, konnte er von Arbeitern des Werkes festgenommen werden. Flachs wurde in das Polizeigefängnis Salzungen eingeliefert.

Schließung von Neuköllner Schulen.

Im Einvernehmen mit der örtlichen Schulverwaltung in Neukölln hat das Provinzial-Schulkollegium gestern eine Schließung der 9. und 10. Gemeindedoppelschule und der 26. Gemeindeschule in Neukölln wegen Diphtherie bis zu den großen Ferien angeordnet. Die örtliche Neuköllner Schulverwaltung wird diese Zeit benutzen, um in den geschlossenen Gemeindeschulen eine durchgreifende Reinigung und Desinfektion sämtlicher Räume und einen Neuanstrich der Decken und Wände vorzunehmen.

Wetter für Berlin: Wesentlich kühler, aber nach vorübergehender Wetterverschlechterung wieder zeitweise heiter. Ziemlich frische nördliche Winde. — **Für Deutschland:** Fortschreitende Abkühlung von Nordwestdeutschland nach Süden und Osten. Im Alpenvorland und Schlesien noch zahlreiche Gewitterregen. Im Nordwesten wieder Wetterbesserung.

Die deutsche Kommunistin Elsa Arnold aus Hamburg, die von der Moskauer Gewerkschaftsinternationale in besonderer Mission nach Paris geschickt worden war, wurde verhaftet und sofort über die französische Grenze abgeschoben.

Der Freiherr „von und zu".

Um Adel und Millionen der Egloffsteins.

Freiherr von und zu Egloffstein-Oertel wieder einmal in Moabit als Angeklagter. Man war in der letzten Zeit gewohnt, ihn zuweilen als Pressephotograph in den Gerichtssälen zu sehen. Seit 1927 hatte er unter seine Vergangenheit einen dicken Strich gezogen und sich einem bürgerlichen Beruf zugewandt. Der Adelstitel seiner Vorfahren läßt ihn aber auch heute noch nicht zur Ruhe kommen. Heute stehen zur Anklage die Führung falschen Namens und intellektuelle Urkundenfälschung. Das Verfahren stammt noch aus dem Jahre 1927. Als E. das letzte Mal verhaftet wurde, hatte er sich in den Gefängnisbüchern als Freiherr von und zu Egloffstein-Oertel eingetragen. Diese Vergehen gelangten nicht zur Aburteilung, weil noch Feststellungen getroffen werden sollten.

Egloffstein selber ist nicht erschienen. Seine Freundin, die Jahre hindurch treu zu ihm gehalten, überreicht einen Schriftsatz, in dem Egloffstein-Oertel dem Gericht die Mitteilung macht, daß er sich seit gestern abend in der Charité befindet. Unterschrieben hat er mit Freiherr von und zu Egloffstein. Rechtsanwalt Dr. Herbert Fuchs bittet das Gericht, doch endlich in einem objektiven Verfahren die Feststellung zu treffen, ob Egloffstein sich zu Recht so nennt oder nicht. Sein Mandant will nicht aus subjektiven Gründen freigesprochen werden. Es sollen Staatsrechtler befragt werden, ob der Verzicht des Vaters des Angeklagten auf Adel und Vermögen rechtsgültig war. Im Jahre 1876, sagt der Verteidiger, erschien eines Abends der Senior der Familie Egloffstein, der Oberlandesgerichtspräsident von Bamberg, in Begleitung eines Notars und legte dem stark angetrunkenen, in kleinbürgerlichen Verhältnissen lebenden Baron Christian von und zu Egloffstein eine Urkunde zur Unterschrift vor, laut der er für eine Rente von 800 Mk. für sich und seine Nachkommen auf Adel, Namen und Familienvermögen Verzicht leisten sollte. Der König von Bayern hat diesen Verzicht mit dem Zusatz „der Rechte Dritter unbeschadet" genehmigt. Christian von und zu Egloffstein hat diesen Vertrag niemals als zu Recht bestehend anerkannt. Seine zehn lebenden Kinder haben seinerzeit dem König von Bayern einen Schriftsatz eingerichtet, in dem sie in Erfüllung des letzten Willens ihres Vaters den Vertrag als unsittlich erklärten, da er unter Ausbeutung der Notlage und Unwissenheit ihres Vaters erzwungen worden sei. Das alte bayerische Landesrecht, so meint der Verteidiger, erkennt derartige Verzichterklärungen nicht an. Das Gericht möge doch die Staatslehrer Professor Tripel und Dr. Schment als Sachverständige laden. Der Vorsitzende will wissen, ob nicht auch ein Zivilprozeß in der Sache Egloffstein schwebe. Nein, sagt der Verteidiger. Es schwebt bis heute nichts, weil es Egloffstein bis heute nicht möglich war, das Armenrecht zu erhalten. Er wird aber seinen Kampf um „Adel und Millionen" nicht aufgeben.

Also Oertel-Egloffstein bleibt sich auch heute noch treu. Im Zeitalter der bürgerlichen Demokratie kämpft er um sein Adelsprädikat; es ist ihm aber natürlich nicht so sehr um dieses zu tun als um die Nutznießung des großen Vermögens der von und zu Egloffstein.

Notopfersprüchlein.

Der Rentenempfänger:
Auch mich hat man in dieses Opfer einbezogen.
Blieb' nicht die Spucke weg, ich spuckte große Bogen!

Der Arbeiter (mit Oeynhausener Schiedsspruch):
Gold gab ich hin im Lohn für billiges Eisen.
(Ich könnte sowieso nicht nach Sankt Moritz reisen).

Die pensionierte Witwe:
Schlag knapp mich durch seit meines Seeligen Tod.
Notopfer heißt: man opfert, die in Not!

Der kleine Beamte:
Mein trockenes Brot in Gerstenkaffee stipp' ich.
Herrn Moldenhauer scheint dies noch zu üppig.

Der Privatangestellte:
Mit diesem Geld wär' vieles zu begleichen.
Der alte Anzug muß nun ein Jahr länger reichen.

Der Kapitalist:
Den Opfersinn des Volk's in allen Ehren;
Allein ich kann beim besten Willen nichts entbehren!

Jonathan.

Theater der Woche.

Vom 15. bis 23. Juni.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Julius Cäsar.

Staatstheater.

Oper am Platz der Republik: 15. u. 19. Die Stumme von Portici. 16. Hoffmanns Erzählungen. 17. Erwartung, Die glückliche Hand, Spanische Stunde. 18. Die Fledermaus. 20. Der fliegende Holländer. 21. Rigoletto. 22. Leben des Orest. 23. Salome.

Oper Unter den Linden: 15. Trojaner. 16. Das Rheingold. 17. Die Walküre. 18. Christoph Columbus. 19. Der Rosenkavalier. 20. Siegfried. 21. Traviata. 22. Götterdämmerung. 23. Der Postillon von Lonjumeau.

Städtische Oper Charlottenburg: 15. u. 20. Carmen. 16. Der Freischütz. 17. Fidelio. 18. Elektra. 19. Bohème. 21. Die Meistersinger. 22. Die Zauberflöte. 23. Madame Butterfly.

Schauspielhaus: 15., 16., 18., 19., 20. Gustav Adolf. 17. u. 23. Kolkatta, e. Mai. 21. Faust. 1. Teil. 22. Ein besserer Herr.

Schiller-Theater: 15., 16., 18., 19., 20. u. 21. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung. 17., 22. u. 23. Der Traum ein Leben.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Phädra. — **Die Komödie:** Wie werde ich reich und glücklich? — **Komödienhaus:** Meine Schwester und ich. — **Theater des Westens:** Der Bettelstudent. — **Komische Oper:** Liebe und Trompetenblasen. — **Deutsches Künstlertheater:** Ich tanze um die Welt mit dir. — **Renaissance-Theater:** Die Wunder-Bar. — **Deutsches Volkstheater:** Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt. — **Metropol-Theater:** Mit Dir allein auf einer einsamen Insel. — **Die Tribüne:** Skandal im Savoy. — **Casino-Theater:** Rentier Dudicke. — **Rose-Theater:** Arm wie eine Kirchenmaus; Gartenbühne: Lene, Lotte, Lisle. — **Wintergarten, Plaza, Scala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger; **Theater am Kottbusser Tor:** Elite-Sänger.

Theater mit wechselndem Spielplan.

Theater in der Stresemannstraße: 15. Wie es euch gefällt. Ab 16. Napoleon greift ein. — **Lessing-Theater:** Bis 16. Heute abend wird aus dem Stegreif gespielt. Ab 17. Der Faun. — **Theater in der Klosterstraße:** Bis 17. Wenn der neue Wein blüht. 18. Liebe. Ab 19. Weekend.

Nachmittagsvorstellungen:

Rose-Theater: 22. Arm wie eine Kirchenmaus. Gartenbühne: 16., 22., 17 Uhr, Konzert und bunter Teil. — **Theater in der Klosterstraße:** 15., 22. Liebe. — **Wintergarten:** 15., 21., 22. Internationales Varieté. — **Plaza:** Internationales Varieté.

Erstaufführungen der Woche:

Sonntag: Oper Unter den Linden: „Trojaner." — **Dienstag:** Lessing-Theater: „Faun." — **Freitag:** Theater in der Klosterstraße: „Weekend."

Theater und Kino.

Das Theater als Bar.

Renaissance-Theater: „Die Wunder-Bar".

Die Vorstellung, mit der das Renaissance-Theater unter der neuen Direktion Dr. Robert Kleins seine Pforten wieder eröffnet, ist kein Theaterabend im üblichen Sinn, sondern eine Vergnügungsschau größten Stils. Jazzmusik klingt nach draußen, im Parkett ist ein Barbetrieb in vollem Gange. An erleuchteten Tischchen sitzen elegante Paare, Boys spritzen herum, nehmen Garderobe ab, Barbüffetts sind aufgebaut, an denen singende Mixer Getränke ausgeben. Mitten im Parkett erhebt sich eine Tanzdiele. Während das Publikum noch seine Plätze aufsucht, drehen sich die Paare auf dem Podium und unterhalten sich zwanglos, Publikum vor und hinter der Bühne, einen Vorhang gibt es nicht. Das Spiel von Géza Herczeg und Karl Farkas ist völlig Nebensache. Dem Regisseur Heinz Hilpert kommt es nur darauf an, das Milieu des mondänen Nachtlebens so lebendig wie möglich zu machen. Er zeigt eine richtiggehende Kabarettvorstellung und verschafft dem Zuschauer gleichzeitig einen Blick hinter die Kulissen des Vergnügungsbetriebs, die Sorgen des Lokalbesitzers, die intimen Beziehungen zwischen Eintänzern und Damen der Gesellschaft. Max Ehrlich ist Sam Wunder, Besitzer und Conferencier der Bar. Er kündigt mit Witz die erste Programmnummer an, aber sie startet nicht, sein Tänzerpaar ist noch nicht erschienen. Während er nun selbst das schmissige Lied von der Wunderbar vorträgt, kommt die Tänzerin angehetzt und singt im Hut und Mantel ihre Nummer, ohne Partner, der noch später eintrudelt. So kommt allmählich das Kabarett in Gang, neues Barpublikum erscheint, und jetzt entspinnt sich auch die Handlung des eigentlichen Spiels. Die Bankiersgattin hat sich in den Eintänzer Harry verliebt und läßt sich von ihm entführen. Dann wird sie von ihm schlecht behandelt und muß als seine Partnerin in demselben Lokal auftreten, in dem sie vorher die große Dame gewesen ist. Hier rettet sie ihr Mann aus ihrer demütigenden Lage. Diese nichtssagende Handlung wird durch die einzelnen Kabarettnummern, die sie umrahmen, völlig übertönt und durch den Schmiß und den Schwung, in dem der ganze Betrieb vorüberwirbelt. Max Ehrlich steht bis 12 Uhr ununterbrochen auf dem Podium, bringt gute und weniger gute Witze an, ist von ungeheurer Geschäftigkeit, spricht deutsch, englisch und französisch mit seinem Publikum. Franz Lederer ist Harry, der Gigolo, der Eintänzer mit der hinreißenden Liebenswürdigkeit, der mit seinen schmelzend hingehauchten Liedern („Kannst du mir noch einmal verzeihen?", „Wunderschöne Frauen") alle Frauenherzen betört. Für Stimmung sorgen die drei Kabarettänzerinnen Gerti Kutschera, Edith Schollmer, Marianne Kupfer mit dem nicht mehr ganz neuen Schlager „Wenn die Elisabeth — nicht so gerade Beine hätt'", den sie mit so unerhörtem Tempo vortragen, daß das ganze Publikum elektrisiert wird, Trude Brionne mit einer Parodie auf den „Sterbenden Schwan" der Pawlowa, ein paar geschulte Tänzer und Tänzerinnen, vor allem der grotesk-komische Franz Rott. Agnes Esterhazy sieht prachtvoll aus, Morgan, Falkenstein, Steinbeck überbieten sich an Lustigkeit.

Der Regisseur will die Atmosphäre des Nachtlebens zeigen und für Amüsement des Publikums sorgen. Famose Helfer stehen ihm zur Verfügung: Paul Godwins Orchester, Darsteller von Bühne, Varieté und Kabarett, Jazztenöre und die flotte Musik von Robert Katscher. Sein Vorhaben gelingt ihm restlos. Angeregt, befriedigt und in bester Laune geht das Publikum in später Nacht nach Hause.

Ernst Degner.

„Fidelio."

Städtische Oper.

Unter welchem Gesichtspunkt werden einzelne Vorstellungen des Opernspielplans durch die Etiquettierung „Berliner Kunstwochen 1930" ausgezeichnet? Wochenvorstellungen aus dem alten Repertoirebestand, die weder für 1930 noch für die Berliner Opernkunst repräsentativ sind? Der Grund wird nicht in jedem Fall ersichtlich. Beim gestrigen „Fidelio" war es der Name des Dirigenten, Wilhelm Furtwängler, der dem Abend Glanz verlieh. Diesmal in der Tat nicht viel mehr als der Name. Das Gesamtbild der Aufführung hält sich wesentlich in den Grenzen des Durchschnittlichen. Das Bild des Operndirigenten Furtwängler steht nun wohl fest, wir wissen, was ihm fehlt; nur in der großen Leonore-Ouvertüre, die ihren gewohnten Platz in der Verwandlung des zweiten Aktes hat, erreicht er die Höhe des überragenden Beethoven-Interpreten, den das Publikum mit Recht feiert und bewundert.

„Fidelio", es ist keine Neuinszenierung, auch im Musikalischen nicht eigentlich eine „Neueinstudierung" geworden; die Chöre im Finale klingen ein wenig ungepflegt, und auch sonst spürt man hie und da ein Ungefähr des Augenblicks. Neu in der Besetzung ist die Leonore von Gertrud Bindernagel, die wohl nur stimmlich den hohen Ansprüchen ihrer Rolle entspricht. Sehr schön der Florestan Karl Erbs, und Alexander Kipnis gibt den Rocco in gesanglich edler Haltung. Schade, daß der ausgezeichnete Künstler im letzten Jahr — woran mochte es liegen? — so selten Gelegenheit erhielt, künstlerisch hervorzutreten. Aber die unkünstlerische Art, wie Ludwig Hofmann — er erscheint zum erstenmal als Pizarro — Aufmerksamkeit zu erregen und sich in den Vordergrund zu spielen sucht, dürfte nicht geduldet werden. Wer hat ihn für die Kerkerszene so abenteuerlich-bizarr hergerichtet? Er sieht aus, wie ein dämonischer Jocken. Und dieses Gebaren im Schlußbild ist einer großstädtischen Bühne unwürdig. Ist kein Regisseur im Haus, der dieses unbeherrschte Talent zu zügeln und zu lenken versteht?

Gestern war keiner da. Der Theaterzettel nennt keinen, die „Fidelio"-Festaufführung hat keinen. Sie „steht" von früher her; so läßt man sie laufen. Aber das ist ein unmöglicher Zustand der Führerlosigkeit. Das Führerproblem ist die künstlerische Existenzfrage der Städtischen Oper geworden: mit berühmtem Gastdirigenten — gar, wenn der Gast, wie Furtwängler, nicht nur im Hause, sondern in der Welt des Theaters fremd ist — läßt es sich nicht lösen; nicht einmal mehr verpfuschen.

Klaus Pringsheim.

„Skandal um Eva."

Ufa-Palast am Zoo.

Der deutsche Liebling der deutschen Filmbesucher, Henny Porten, hat sich zum Tonfilm bekehrt, obwohl sie reine Filmdarstellerin war und nicht von der Sprechbühne herstammt. Sie hat ihr Genre und ihre Persönlichkeit beibehalten: leichtes Lustspiel und deutsche Anmut mit viel Lächeln. Als Fräulein Dr. Eva Rüttigers ist sie der Schwarm ihrer Mädchenklasse, mit der sie in einem kameradschaftlichen Verhältnis steht. Sie ist verlobt mit dem Unterrichtsminister Dr. Kurt Hiller. Zufällig entdeckt sie, daß er einen unehelichen Buben hat; kinderlieb, wie sie ist, nimmt sie ihn zu sich und will den Vater damit überraschen. Aber unglücklicherweise wird die ganze Stadt Zeuge dieser Ueberraschung, und nun gilt sie für die Mutter. Die Schulbonzen, bedroht durch den Redakteur der „Reinen Wahrheit" und dessen Säuberungspartei, suchen Eva zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen. Es ist ergötzlich, wie da einer nach dem anderen bei ihr um gut Wetter bittet, da sie alle fürchten, daß sonst ihre eigene Vergangenheit aufgewühlt wird. Sie führt sie schelmisch alle an der Nase herum, ihren Bräutigam eingeschlossen, der erst zum Schluß erfährt, daß ihr angebliches Kind das seine ist.

G. W. Pabst hat den Film allzu sehr im Stile des Theaterstücks angelegt (Vorbild war ein Lustspiel von Heinrich Ilgenstein). Erst im Schlußakt wird von den Freiheiten des Films richtiger Gebrauch gemacht. Durch den Tonfilmcharakter kommt sowieso ein schleppendes Moment in die Abwicklung. Trotzdem wird der Film seinen Erfolg machen, denn Henny Porten hat als Eva reichlich Gelegenheit, ihre bekannten Qualitäten auszubreiten und wird dabei von Oskar Sima (Kultusminister), Adele Sandrock (glänzende Sprecherin in der Rolle einer vertrockneten Oberstudienrätin) und Paul Henckels (als schnurriger Oberlehrer) vortrefflich unterstützt. Der Dialog klingt anfangs ziemlich blechern; gut kommen Hennys Lautenlieder heraus.

r.

Goethe-Gesellschaft.

Vorbereitungen für das Goethe-Jahr.

Die 45. Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft begann in Weimar am Freitag nachmittag mit einer geschäftlichen Sitzung, die unter dem Vorzeichen des kommenden Goethe-Gedenkjahres 1932 und seiner Vorbereitungen stand. Nachdem Präsident Prof. Dr. Petersen, Berlin, unter den Erschienenen, insbesondere die Goethe-Freunde aus Oesterreich, Böhmen, der Schweiz und Dänemark sowie die Studierenden der deutschen Hochschulen begrüßt hatte, zeichnete er in kurzen Umrissen das vorläufige Programm für das Goethe-Jahr 1932.

In der Karwoche 1932 sollen neben einer Huldigung an der Gruft die Staatstheater der deutschen Länder sowie Oesterreichs in Weimar je ein Goethesches Drama in Musterbesetzung spielen. Weimar selbst werde diesen Festspielzyklus mit einer zweitägigen beide Teile umfassenden Faust-Aufführung an den Osterfeiertagen abschließen. Zum bleibenden Gedächtnis an das Gedenkjahr soll der Ausbau des Weimarer Goethe-Nationalmuseums durchgeführt werden. Hierzu gab Prof. Hans Wahl-Weimar, der Direktor der Goethe-Gedenkstätten, nähere Angaben. Man will die an das Museum anschließenden, stark baufälligen Privathäuser, die zum Teil schon erworben sind, niederlegen, um Platz für einen großzügigen Anbau zu gewinnen. Dadurch wird es möglich werden, die Fülle des Goetheschen Nachlasses in würdiger und zweckentsprechender Form und Gliederung aufzustellen, wie es Goethes eigener testamentarischer Wunsch war. Die Finanzierung des Planes wird zunächst Angelegenheit der Thüringer Regierung, des Reichsinnenministeriums und des preußischen Kultusministeriums sein. Die finanziellen Mittel des Reiches und Thüringens werden jedoch bei der gespannten Finanzlage nicht ausreichen, und so denkt man bereits für das Jahr 1931 eine allgemeine Lotterie zu veranstalten, deren Erträgnisse auch der Goethe-Stadt Frankfurt zugute kommen sollen.

Aus dem vom Präsidenten und von den geschäftsführenden Vorstandsmitgliedern gegebenen Jahresrückblick ist weiterhin erwähnenswert, daß die Veröffentlichungen auch ferner wertvolle bibliophile Gaben darstellen werden. Die außerordentlichen Tagungen der Goethe-Gesellschaft werden im Oktober dieses Jahres nach Danzig zur Goethe-Woche führen und im nächsten Jahr anläßlich des 200. Geburtstages der „Frau Rath" nach Frankfurt. Der Präsident gedachte sodann mit ehrenden Worten der verdienstvollen Toten des Jahres, unter denen er den Reichsaußenminister Stresemann als besonderen Goethe-Verehrer nannte.

Preußen und das polnische Theater.

Nachdem der Amtliche Preußische Pressedienst gegenüber Angriffen wegen einer der polnischen Theatergemeinde in West-Oberschlesien vom Oberpräsidenten gewährten Beihilfe von 5000 M. auf die Unterstützung der Deutschen Theatergemeinschaft in Ost-Oberschlesien durch polnische Behörden hingewiesen hatte, wird von einigen Blättern diese Mitteilung beanstandet, da es sich in Polen nicht um staatliche, sondern um kommunale Zuschüsse aus Städten mit deutscher Mehrheit gehandelt habe. Demgegenüber wird von zuständiger Seite festgestellt, daß der hauptbeteiligte Magistrat von der polnischen Regierung eingesetzt war und eine polnische Mehrheit hatte. Eine zweifellos polnische Behörde hatte danach in der Tat der Deutschen Theatergemeinschaft eine größere Zuwendung bewilligt. Im übrigen darf nicht unbeachtet bleiben, daß aus preußischen Staatsmitteln an die deutschen Theater West-Oberschlesiens Jahr für Jahr erhebliche Zuschüsse gegeben werden.

Die unsittliche Horthy-Karikatur. Ein Wiener Abendblatt hatte eine Horthy-Karikatur von George Groß veröffentlicht. Das Gericht sah darin ein Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit und verurteilte die Herausgeber des Blattes zu je einem Monat strengen Arrest.

Die Wiener Ehen werden im Olymp geschlossen. Hajecs Drama „Ehen werden im Himmel geschlossen" durfte am Freitag in Wien wieder aufgeführt werden. Die Zulassung des Stückes erfolgte jedoch erst, nachdem der Schauplatz des Spiels vom Himmel in den Olymp verlegt worden ist.

Ein „Gesamtführer" durch die Berliner Museen. Anläßlich der Hundertjahrfeier der Staatlichen Museen wird die Generalverwaltung einen Gesamtführer durch die 15 Museumsabteilungen herausgeben. Seit dem Jahre 1880, in dem zur Fünfzigjahrfeier ein Gesamtführer erschienen ist, wird dem Publikum hier zum ersten Male wieder ein Ueberblick über die Sammlungen der Staatlichen Museen von Berlin geboten. Ein möglichst niedrig angesetzter Preis in Verbindung mit etwa 100 Abbildungen soll diesen Führer, der im Verlage Bruno Cassirer erscheint, gerade dem nichtfachmännischen Kunst- und Museumsfreunde zugänglich machen.

Berichtigung. In der Kritik „Experiment mit Kesten" muß es heißen: „Der Sommerregisseur Twardowski vergißt sein bestes Schauspielertalent und die Angst vor der falschen Phrase — — usw." Erst durch diese Berichtigung wird der Sinn des ganzen letzten Abschnitts verständlich.

Die Eröffnung der ersten „Freien Kunstschau" im „Hause der Jurytreien", Platz der Republik 4 in der ehemaligen japanischen Botschaft, ist auf den 19. Juni festgesetzt.

Eine Umwälzung der Preise-

S-sind unsere Serien-Tage

Kleider und Blusen

Hausbluse baumwl. Mousseline in gedeckten Mustern	95 Pf.
Blusenschoner reine Wolle, mit langen Aermeln	1.90
Unterkleider Trikot-Charmeuse, weiß oder hellfarbig	1.90
Hauskleid Zephir, Bluse uni, Rock gestreift	1.90
Hauskleid Seiderwand, Bluse uni mit gestreiftem Kragen, gestreifter Rock	2.90
Gartenkleid Rock dunkel gemustert, Bluse mit halben Aermeln	3.90
Pullover Original Wien, reine Wolle, weißgrundig, bunte Streifen	3.90
Sportbluse Kunstseiden-Toile, mit langer Krawatte in schönen Streifen	4.90

Sie sparen Geld, wenn Sie diese einzigartige Kaufgelegenheit ausnutzen

95 Pfennig — 1.90 — 2.90 — 3.90 — 4.90 — 5.90 — 6.90

Seidenstoffe

Toile-Kunstseide mod. röm. Str., Mtr.	95 Pf.
Moiré-Kunstseide marine- u. schwarzgrundig m. lebhaft. Blumenmustern Mtr.	1.90
Crêpe-Marocain-Druck feinfäd. kunsts. Gewebe, ca. 100 cm br. Mtr.	2.90
Kunstseiden-Voile bedruckt, für das duftige Kleid, ca. 95 cm breit . . Mtr.	3.90
Toile de soie reine Seide, hellfarbig, in sich gestreift, bewährte Qual., ca. 85 cm br., Mtr.	4.90
Crêpe-Satin reine Seide, gute Kleiderware, l. Schw. Marine u. Modefarb., ca. 100 cm br. . Mtr.	5.90

Waschstoffe

Perkal für Oberhemden und Sportblusen . . . 2 Mtr.	95 Pf.
Trachtenrips mit Kunstseide, echtfarbig, für Wander- und Gartenkleider . . Mtr.	95 Pf.
Wäsche-Mako gute Qualität, in modernen Pastellfarben . . . . . Mtr.	95 Pf.
Woll-Mousseline reine Wolle schöne Muster . . . . . Mtr.	95 Pf.
Toile seidenglänzender Waschstoff, für Kleider und Wäsche Mtr.	1.90
Tweed-Druck reine Wolle ca. 125 cm breit, Mtr.	2.90

Bett, Tischwäsche

Kopfkissen m. Klöppeleinsatz	95 Pf.
Paradekissen Linon, 4-zig., mit Klöpp.-Eins. u. Sp.	1.90
Damas-Laken 145 x 220 . . .	2.90
Drell-od. Gerstenkorn-Handtuch, Reinleinen	95 Pf.
Taschentücher weiß, farbig, Häkelk. 6St.	95 Pf.
Wischtücher Reinleinen 55x55, rot kariert, 4 Stck.	1.90
Druckdecke 125x150	2.90

Frottierwäsche

Frottiertuch farbig gemust. 45x90 2 Stück	95 Pf.
Frottiertuch für Kinder, 100x100	1.90
Badetuch 100 x 150, schwere Qualität	2.90
Badeanzug mercerisierte Baumwolle	3.90
Badelaken 140 x 180, schwere Qualität	4.90
Bademantel in verschiedenen Ausführungen . .	6.90

Wäsche

Hemdhose Wäschetuch, mit Stickerei und Spitzengarnierung	95 Pf.
Hemdhose Kunstseide, m. breiter Spitzengarnierung, in vielen Farben	1.90
Taghemd feines Wäschetuch, mit Handstickerei u. Handklöppel	2.90
Schlafanzug farbig. Batist, mit weiß. Aufschlägen	3.90
Schlafanzug farbig. Batist, sehr apart. Ausführung	4.90
Complet schwere Kunstseide, elegant garniert	5.90

Trikotagen

Damen-Schlüpfer in vielen Farben, Mako . . Stück	95 Pf.
Trikot-Oberhemden für Herren, mit mod. Einsätzen . . Stück	1.90
Herren-Beinkleider Größe 3, 4, 5 und 6 . . . . . Stück	1.90
Damen-Schlüpfer gestreift, künstl. Waschseide, in vielen Farben . Stück	1.90
Hüfthalter Seitenschluß, mit Gummiteilen und 4 Strumpfhaltern, in viel. Farben, Stück	1.90

Schürzen

Spiel-Höschen glatt und gemust., Stck.	95 Pf.
Mädch.-Schürzen 40, 45, 50 u. 55 cm	95 Pf.
Knab.-Schürzen mit Spieltasche, St.	95 Pf.
Dam.-Schürzen glatt u. gemust., Stck.	95 Pf.
Gummi-Schürzen glatt u. gemustert, St.	95 Pf.
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, in vielen Farben . . . Paar	95 Pf.
Damen-Schalkragen künstl. Bisamf. od. Velle, reich garn. St.	95 Pf.

Wilhelm JOSEPH
Bln.-Schöneberg · Hauptstr. 163

Sonnabd., 14. 6.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Teil-Ab. A. Sa. No. 11
Jahres-Ab.-V. No. 155
20 Uhr
Figaros Hochzeit
Ende 23½ Uhr

Sonnabd., 14. 6.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
18½ Uhr
Die
Meistersinger
Ende 23½ Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik
20 Uhr
6. Sinfonie-Konzert
Ende 22 Uhr

Staatl. Schausph.
am Gendarmenmarkt
St. R. IV. Sa. No. 8
Jahres-Ab.-V. No. 141
20 Uhr
Guten Morgen Herr Fischer! Das Fest der Handwerker
Ende n. 22¾ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charitbg.
20 Uhr
Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung
Ende nach 22½ Uhr

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8½ U. A 4 Zentrum 926-927 8½ U.
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
Schwank in 3 Akten von Fred Robs

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr. B 5 Barb. 9256
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf.-3 M.

Winter Garten
8.15 Uhr Zentr. 2619 Rauchen erlaubt
Wieder allein, 8 in Berlin noch nicht gezeigte Neuheiten und weitere 4 Attraktionen
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Preise

ZOO Zoolog. Garten
Ab 4 Uhr nachmittags
GROSSES KONZERT
Täglich:
Tanz im Freien
Auf d. Schaustellungsplatz
„1000 Krokodile"
Aquarium – Aquarium
Tierkunst-Ausstellung

Speisen Sie auch im
Strandbad Wannsee
RESTAURATIONS-BETRIEBE
FISCHER & SCHRADER
Gedeck · à la carte · gepfl. Bier u. Weine
Volkstümliche Preise

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8¼ Uhr
Julius Caesar
Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.
Bühnenbilder Ernst Schütte.

Kammerspiele
D 2 Weidendamm 5201
8¼ Uhr:
Letzte Aufführungen
Jphigenie
von Wolfg. v. Goethe
Einrichtung und Regie: Richard Beer-Hofmann

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7516
Heute geschlossen
Premiere Sonntag 8½ Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
Ein Kursus in 11 Abteilungen von Felix Joachimson.
Musik von Mischa Spoliansky.
Regie: Erich Engel
Gesamtausstattung: Ludwig Kainer u. Ernst Schütte

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr.
(früher Königgrätzer Str.)
Berliner Kunstwochen 1930
8¼ Uhr
Wie es euch gefällt
von Shakespeare
Musik von Mozart
mit Elisabeth Bergner

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Residenz-Theater
Tägl. 8¼ Uhr
Meine Frau — die Kokotte
Für Jugendl. verb.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8¼ Uhr
Letzte Woche
Max Adalbert
in
Das Parfüm meiner Frau

Theater d. Westens
Täglich 8½ Uhr:
Der
Bettelstudent
Carola, Elsner, Böttcher, Horsten, Sikla, Dora

Theat. a. Kottb. Tor
Kottbuser Str. 6
St. Revue
„Bettelstein"
mit
Herta Loewe
der deutschen Nachtigall

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
Täglich 9 Uhr
„Ich tanze um die Welt mit dir"
von Marcellus Schiffer
Musik: Friedrich Hollaender
Regie: Hans Brahm

Metropol-Th.
Täglich 8½ Uhr
Mit Dir allein auf einer einsamen Insel
Michael Bohnen, Alfred Braun, Flohr, Hoffmann

Lessing-Theater
Weidendamm 2797 u. 0845
Täglich 8½ Uhr
Letzte Vorstellungen
Heute abend wird aus dem Stegreif gespielt
von Pirandello
Dienstag Premiere
Der Faun

Alle Arbeitnehmer können sich befreien von der Pflicht-Krankenversicherung durch eine Mitgliedschaft bei der

Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich
(Lichterfelder Ersatzkasse)

Gegründet 1884

Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige / Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
Hauptverwaltung: Berlin N. 24, Oranienburger Straße 67

Gegründet 1884

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Der junge Marx

1837–1845

Der junge Marx war zu Beginn seines geistigen Weges Hegelianer. Die Philosophie Hegels war auch nach Hegels Tod noch viele Jahre eine ungeheure geistige Macht. Das Fortschrittspathos der Aufklärung, die Strebungen der deutschen Romantik und die Traditionen der deutschen idealistischen philosophischen Systeme von Kant, Fichte und Schelling waren in Hegels Philosophie zusammengeschweißt. Hegels System war von seltener Universalität. Seine Philosophie umfaßte und durchdrang alle Gestaltungen und Schöpfungen des Menschen; sie war Philosophie der Natur, der Logik, des Rechtes, des Staates, der Kunst, der Religion, der Geschichte. Die Gegenwart seiner Zeit war Hegel die Erfüllung der geschichtlichen Aufgabe des Menschen. Aber nicht so sehr die Durchdringung der gegenständlichen Welten war das anregendste Element der Hegelschen Philosophie, was Marx, wie auch Engels und Lassalle in Hegels Bannkreis zog, war seine Methode, die Methode der Dialektik. Ein einfaches Beispiel aus Hegels „Rechtsphilosophie" soll uns die Bedeutung der Dialektik klarmachen; unser Beispiel ist gleichzeitig der vollendete Ausdruck des tiefsten Wesens der frühkapitalistischen Welt, der ja Hegel (er starb 1831 als Professor der Philosophie an der Universität Berlin) noch zugehört: Die bürgerliche Gesellschaft erzeugt als Reichtum anhäufende Gesellschaft ihren Gegensatz (Antithesis), das Proletariat. Dieser Widerspruch verlangt jedoch mit Notwendigkeit seine Aufhebung, seine Synthesis, seine Lösung. Hegel sieht die Lösung dieses Widerspruchs zwischen bürgerlicher Gesellschaft und Proletariat, indem er der Bourgeoisie die Förderung des Weltverkehrs und die Kolonisation ferner Länder anempfiehlt. Man sieht unschwer, wie Marx hier später anschließt. Nur deckt er diese Hegelsche Lösung als eine falsche Synthesis, als falsche Lösung auf, die wahre Aufhebung des Gegensatzes von Bourgeoisie und Proletariat sieht Marx in der sozialistischen Gesellschaft der Freien und Gleichen.

Wenn wir heute das Werden des endgültigen Marxschen Weltbildes lückenlos verfolgen können, so ist dies das Verdienst der von D. Rjasanow im Auftrage des Marx-Engels-Instituts Moskau herausgegebenen Marx-Engels-Gesamtausgabe, von der bisher fünf Bände (erschienen im Marx-Engels-Verlag Berlin) vorliegen. Der erste Band, aufgeteilt in zwei Halbbände, enthält Karl Marx' Werke und Schriften nebst Briefen und Dokumenten bis Anfang 1844. Vergleicht man diese beiden Bände mit den zeitlich entsprechenden Partien der 1902 von Mehring veranstalteten sogenannten Nachlaßausgabe, so muß festgestellt werden, daß die Mehringsche Ausgabe, so bahnbrechend sie für ihre Epoche war, nunmehr vollständig überholt ist. Es sei hier nur einiges herausgehoben, was die Ausgabe Rjasanows an neuem Material enthält. Die Marxsche Doktordissertation ist namentlich um die Vorarbeiten vermehrt worden; Marx' Artikel aus der „Rheinischen Zeitung" konnten um etwa sieben Druckbogen ergänzt werden, endlich wird eine bisher unveröffentlichte Schrift von Marx, eine etwa 150 Druckseiten umfassende „Kritik des Hegelschen Staatsrechts" mitgeteilt. Diese Schrift, die Marx nach seinem Austritt aus der Redaktion der „Rheinischen Zeitung" niederschrieb (wir geben eine Textstelle weiter unten wieder), führt uns in den inneren Prozeß seiner Loslösung von Hegel ein, den er aus seiner „mystifizierenden Form" ins „Rationelle" befreit. Vergleicht man den ebenfalls unten folgenden Text aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" mit dem Zitat aus der „Deutschen Ideologie", dann wird der geistige Weg des jungen Marx, auch in dieser Kürze, verständlich.

Das Material des zweiten Halbbandes ist ebenso reichhaltig. Auf den vollständigen Abdruck der poetischen Jugendeseleien von Marx sei wenigstens hingewiesen. Wichtig, weil die Marx-Forschung wirklich bereichernd, sind die Marxschen Exzerpte, die Auszüge aus gelesenen Büchern, die Marx in den Jahren 1840—1843 angefertigt hat. Wir sehen jetzt in den inneren Prozeß der Marxschen Arbeitsweise, wir verfolgen, wie er Spinoza, Leibniz, Hume, Machiavelli, Rousseau, Montesquieu, englische, französische und deutsche Geschichte studiert.

Die weiteren drei Bände gehören der dritten Abteilung der Gesamtausgabe an. Sie bringen den Briefwechsel zwischen Marx und Engels, der 1913 von Bebel und Bernstein erstmalig in vier Bänden herausgegeben wurde.

Unsere anschließende Auswahl charakteristischer Textstellen soll die geistige Entwicklung des jungen Marx, so wie sie jetzt durch die Rjazanowsche Gesamtausgabe offengelegt wurde, veranschaulichen.

J. P. Mayer.

Karl Marx an den Vater.

Berlin, den 10. November 1837.

.... Daß bei diesen mancherlei Beschäftigungen das erste Semester hindurch viele Nächte durchwacht, viele Kämpfe durchstritten, viele innere und äußere Anregung erduldet werden mußte, daß ich am Schlusse doch nicht sehr bereichert hinaustrat und dabei Natur, Kunst, Welt vernachlässigt, Freunde abgestoßen hatte, diese Reflexion schien mein Körper zu machen, ein Arzt riet mir das Land und so geriet ich zum ersten Male durch die ganze lange Stadt vor das Tor nach Stralow. Daß ich dort aus einem bleichsüchtigen Schwächling zu einer robusten Festigkeit des Körpers heranreifen würde, ahnte ich nicht.

Ein Vorhang war gefallen, mein Allerheiligstes zerrissen, und es mußten neue Götter hineingesetzt werden.

Von dem Idealismus, den ich, beiläufig gesagt, mit Kantischem und Fichtischem verglichen und genährt, geriet ich dazu, im Wirklichen selbst die Idee zu suchen. Hatten die Götter früher über der Erde gewohnt, so waren sie jetzt das Zentrum derselben geworden.

Ich hatte Fragmente der Hegelschen Philosophie gelesen, deren groteske Felsenmelodie mir nicht behagte. Noch einmal wollte ich hinabtauchen in das Meer, aber mit der bestimmten Absicht, die geistige Natur ebenso notwendig, konkret und festgerundet zu finden wie die körperliche, nicht mehr Fechterkünste zu üben, sondern die reine Perle ans Sonnenlicht zu halten.

Moses Heß an Berthold Auerbach.

Köln, 2. September 1841.

.... Du wirst Dich freuen, hier einen Mann kennenzulernen, der jetzt auch zu unseren Freunden gehört, obgleich er in Bonn lebt, wo er bald dozieren wird. Sollte Dir Braunfels schon etwas von ihm gesagt haben, so ist hierauf nicht das mindeste Gewicht zu legen, da B. über Männer und Bestrebungen, wie der vorliegende Fall bietet, noch weniger Urteil als ein Kind hat, so sehr liegen diese Dinge über dessen Horizont.

Es ist dies eine Erscheinung, die auf mich, obgleich ich gerade in demselben Felde mich bewege, einen imposanten Eindruck machte; kurz, Du kannst Dich darauf gefaßt machen, den größten, vielleicht den einzigen jetzt lebenden eigentlichen Philosophen kennenzulernen, der nächstens, wo er öffentlich auftreten wird (in Schriften sowohl als auf dem Katheder), die Augen Deutschlands auf sich ziehen wird. Er geht, sowohl seiner Tendenz als seiner philosophischen Geistesbildung nach, nicht nur über Strauß, sondern auch über Feuerbach heraus, und letzteres will viel

Marx als 18jähriger Student 1836
(aus einem Gruppenbild)

heißen! — Könnte ich in Bonn sein, wenn er Logik liest, ich würde sein fleißigster Zuhörer sein. Einen solchen Mann habe ich mir immer als Lehrer in der Philosophie gewünscht. Jetzt fühle ich erst, welch ein Stümper ich in der eigentlichen Philosophie bin. Aber Geduld! Ich werde jetzt auch noch etwas lernen!

Dr. Marx, so heißt mein Abgott, ist noch ein ganz junger Mann (etwa 24 Jahre höchstens alt), der der mittelalterlichen Religion und Politik den letzten Stoß versetzen wird; er verbindet mit dem philosophischen Ernst den schneidendsten Witz; denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in einer Person vereinigt; ich sage vereinigt, nicht zusammengeschmissen, so hast Du Dr. Marx.

Dein Heß.

Der Zensor der „Rheinischen Zeitung", St. Paul, über Marx.

2. März 1843.

„Dr. Marx ist allerdings hier der doktrinäre Mittelpunkt, der lebendige Quell der Theorien des Blattes; ich habe ihn kennengelernt, er stirbt auf seine Ansichten, die ihm zur Ueberzeugung geworden sind; er ist entschlossen, Preußen zu verlassen und unter den jetzigen Umständen jede Verbindung mit der „Rheinischen Zeitung" aufzugeben; jetzt ist er vorderhand nach Trier gegangen, um seine Braut . . . heimzuführen."

9.—10. März 1843.

„Ich habe ganz neuerdings nun die hiesigen Hauptarbeiter des Blattes, namentlich den einflußreichsten unter ihnen, den Dr. Marx, persönlich näher kennengelernt, dessen philosophische und politische Ansichten kennenzulernen mir von großem Interesse gewesen ist. Wir haben mehrere erschöpfende Unterredungen gehabt, deren Ergebnisse ich mir vorbehalte, ausführlich mitzuteilen, da sie den Einblick in die Elemente und Richtungen der geistigen Bewegung der Gegenwart gewähren. So gewiß die Ansicht des Dr. Marx auf einem tiefen spekulativen Irrtume beruht, wie ich ihm auf seinem eigenen Terrain nachzuweisen bemüht war, so gewiß ist er von der Wahrheit seiner Meinung überzeugt, wie denn überhaupt den Mitarbeitern der „Rheinischen Zeitung", soweit ich sie kennengelernt, eher alles andere, nur nicht Gesinnungslosigkeit im eben erwähnten Sinne zur Last fällt. Es kann dies freilich nur ein Grund mehr sein, sie von direktem und leitendem Einflusse, bei etwaiger Fortdauer des Blattes, zu entfernen."

Aus der „Kritik des Hegelschen Staatsrechts".

Kreuznach, Sommer 1843.

Hegel geht vom Staate aus und macht den Menschen zum verfubjektierten Staat; die Demokratie geht vom Menschen aus und macht den Staat zum verobjektierten Menschen. Wie die Religion nicht den Menschen, sondern wie der Mensch die Religion schafft, so schafft nicht die Verfassung das Volk, sondern das Volk die Verfassung. Die Demokratie verhält sich in gewisser Hinsicht zu allen übrigen Staatsformen, wie das Christentum sich zu allen übrigen Religionen verhält. Das Christentum ist die Religion katexochen (vorzugsweise), das Wesen der Religion, der deifizierte Mensch als eine besondere Religion. So ist die Demokratie das Wesen aller Staatsverfassung, der sozialisierte Mensch, als eine besondere Staatsverfassung; sie verhält sich zu den übrigen Verfassungen, wie die Gattung sich zu ihren Arten verhält; nur daß die Gattung hier als Existenz, darum gegenüber den dem Wesen nicht entsprechenden Existenzen selbst als eine besondere Art erscheint. Die Demokratie verhält sich zu allen übrigen Staatsformen als ihrem alten Testament. Der Mensch ist nicht des Gesetzes, sondern das Gesetz ist des Menschen wegen da, es ist menschliches Dasein, während in den anderen der Mensch das gesetzliche Dasein ist. Das ist die Grunddifferenz der Demokratie.

Aus der Einleitung „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie".

(Deutsch-Französische Jahrbücher.)

Paris, Anfang 1844.

Die einzig praktisch mögliche Befreiung Deutschlands ist die Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt. In Deutschland ist die Emanzipation von dem Mittelalter nur möglich als die Emanzipation zugleich von den teilweisen Ueberwindungen des Mittelalters. In Deutschland kann keine Art der Knechtschaft gebrochen werden, ohne jede Art der Knechtschaft zu brechen. Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund aus zu revolutionieren. Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.

Aus der „Deutschen Ideologie".*)

Brüssel, 1845.

.... Das empirische, materielle Verhalten dieser Menschen kann natürlich mit dem von Hegel ererbten theoretischen Rüstzeug auch nicht einmal verstanden werden. Indem Feuerbach die religiöse Welt als die Illusion der bei ihm selbst nur noch als Phrase vorkommenden irdischen Welt aufzeigte, ergab sich von selbst auch für die deutsche Theorie die von ihm nicht beantwortete Frage: „Wie kam es, daß die Menschen sich diese Illusionen in den Kopf setzten?" Diese Frage bahnt selbst für die deutschen Theoretiker den Weg zur materialistischen, nicht voraussetzungslosen, sondern die wirklichen materiellen Voraussetzungen als solche empirisch beobachtenden und darum erst wirklich kritischen Anschauungen der Welt. Dieser Gang war schon angedeutet in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern in der „Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" und „Zur Judenfrage". Da dies damals noch in philosophischer Phraseologie geschah, so gaben die hier traditionell unterlaufenen philosophischen Ausdrücke, wie „menschliches Wesen", „Gattung" usw., den deutschen Theoretikern die erwünschte Veranlassung, die wirkliche Entwicklung zu mißverstehen und zu glauben, es handle sich wieder nur um eine neue Wendung ihrer abgetragenen theoretischen Röcke. . . .

*) Vgl. Mayer: Der humane Liberalismus in „Der Kampf", Wien 1930, S. 186.

Iwan Heilbut: Prachtstraße

Das Fräulein trug hellbraune Schuhe, einen hochgewölbten Strohhut mit einem Band von schwarzweißer Seide. Sie saß in der Prachtstraße der großen Stadt auf einem der Stühle, die in zwei langen Reihen Spalier am Mittelzug dieser Straße bilden. Es war ein heißer Mittag. Die Welt duftete von Sonne und Schatten.

In der Nähe des Fräuleins setzten sich zwei Jünglinge auf die Stühle. Blasse Gesichter, erfahrene Augen darin; um die Hälse Wollschals geschlungen. — Das Fräulein wurde unruhig. Wird es eine Unannehmlichkeit geben?

Die beiden jungen Leute tun die Augen zu, dämmern ein.

Der Aufseher kommt. Er trägt seinen weißen Schnurrbart gezwirbelt. Wie? Seine Füße stocken. Auf seinen Stühlen — diese Gestalten?

Im nächsten Augenblick schleudert seine Hand die Schläfer etwa ein Dutzend von Metern weit in die Wirklichkeit.

Die beiden Jünglinge waren dem Mann nicht böse. Ihre Gesichter sagten höchstens: Na, na, so heftig hätte es nicht nötig getan.

Dann faßte der eine mit unsagbar aristokratischer Geste seinen eigenen Aermel mit Fingerspitzen an, pustete darüber hin, wie um den Schmutz der groben Berührung fortzublasen.

Das Fräulein sieht mitleidig und ein wenig bewundernd zu.

Sie schickten sich an, langsam weiterzugehen.

Der Aufseher aber war ein Rächer der Ehre seiner Stühle. So gedunsen rot war sein Gesicht, als bedeutete ihm die Anmaßung dieser Habenichtsjugend eine Weltrevolution.

Wer mag sich gegen einen Rasenden wehren? Sogar der in Gefahr schwebende Angegriffene fühlt eine Art von Ehrfurcht vor der geheiligten Wut eines rotköpfigen Mannes mit weißem Schnurrbart. — Sie ließen sich ohne Widerstand verschiedene Püffe hinter die Ohren geben. Welch ein Rechtsgefühl wurzelt im Menschen! — Gut, dachten sie sich, rechnen wir einen Pfennig pro Stück, dann bekommen wir jetzt noch drei Püffe hinter die Ohren, und der schuldige Groschen ist bezahlt.

Ein uniformierter Herr, dessen Beruf es ist, auf einem Rundfahrtenauto Erklärungen auszurufen, nahm für den rasenden Alten Partei. Er trug einen weißen Kragen und einen Schlips — er wußte, wo sein Platz auf der Welt war und übernahm den rednerischen Teil dieser Sache, für welchen dem Alten bei seiner puffenden Tätigkeit nicht genug Zeit blieb. Er fühlte sich mit seinem Kollegen im Kampf um die Hebung des Fremdenverkehrs solidar.

Das Fräulein konnte nicht mehr zusehen.

„Hier sind zehn Pfennige", sagte sie zu dem Alten — und zu den Jungen:

„Nun können Sie wieder auf den Stühlen sitzen."

Aber der Aufseher lehnte ab: „Von Ihnen will ich den Groschen nicht."

„Der alte Mann . . .", sagte der uniformierte Herr von der Rundfahrt teilnehmend.

„Aber warum denn; weil sie geschlafen haben?" rief das Fräulein.

„Weil sie den Stühlen das Renommee verderben", antwortete der Herr mit dem Kragen.

„Lassen Sie man, Fräulein", sagte der eine der Jünglinge und sah sie mit milden, erfahrenen Augen an, „machen Sie sich unseretwegen keine Ungelegenheiten."

Das Fräulein ging eilig fort. Sie war völlig verwirrt.

Die schaftragenden Jünglinge spazierten langsam unter den Baumreihen weiter, in ihren Mienen war das Erlebnis bereits untergetaucht. Eine neue Erfahrung, hinzugefügt zu den alten, die das unbewußte Gedächtnis registriert.

(5. Fortsetzung.)

„Na, ich will Ihnen die Sache n o ch einmal erklären."

Und der Mann fing an:

„Sehen Sie mal —" und so weiter.

Arnold konnte nichts dafür: Wenn sein Meister neben ihm zu diesen Erklärungen den Mund auftat, tat sein Gehirn sozusagen die Augen zu. Es war ihm unmöglich, bei solchem Stoff aufzupassen, er konnte nichts dafür.

Wenn der Vortrag zu Ende war, tat sein Gehirn die Augen wieder auf. Es suchte die Worte, die es noch in der Luft tönen hörte, nachträglich zu schnappen, noch eine an den Wänden hängende Satzmethode abzufangen, aber es war verflucht wenig, was sich da noch erwischen ließ.

Nach einer Stunde, während er aus eigenem Denkvermögen die Aufgabe zu lösen versucht hatte, mußte er sich wieder an seinen rotblondschnurrbärtigen Nachbar wenden.

„Entschuldigen Sie, nur diese eine Frage: „Wie berechne ich aber —" und so weiter.

„Herr du mein Güte!" rief der Mann neben ihm, „nun kann ich mich aber gleich nicht mehr halten — nun hau ich Ihnen aber gleich eine Ohrfeige runter. Sie fragen ja schon wieder dasselbe, Sie Esel!"

Arnolds Gehirn tat für einige Sekunden die Augen weit auf. Die Ankündigung der Ohrfeige samt dem Esel hatten Eindruck auf ihn gemacht.

Als der Nachbar von neuem zu erklären anfing, tat er die Augen wieder zu, aber diesmal nur halb. Daher klappte die Berechnung dann auch nachher wenigstens zur Hälfte.

„Wenn Sie es d o ch nie lernen", sagte der Lehrmeister neben ihm, er trug eine graugrüne Soldatenjacke, „dann ist's ja besser, Sie lesen in Ihrem Buch und lassen m i ch Ihre Berechnungen machen. Denn so, wie Sie's j e t z t treiben, halten Sie mich doch nur auf. Ich habe die doppelte Arbeit davon."

Der Mann wollte die Hoffnung dennoch nicht aufgeben. Mit einem neuen Lehrling dieselbe Dressur, die er nun seit sieben Tagen mit dem Lehrling Fein betrieb, von vorn zu beginnen — das wäre auch kein Vergnügen, sagte er zu den älteren Kollegen, mit denen er seufzend den Fall besprach. Da wollte er lieber noch gläubig warten.

Im letzten der Kontorräume saß der Chef. Er war ziemlich dick, aber trotzdem wegen eines an gefährliche Doggen erinnernden Knurrens gefürchtet. Andere behaupteten, er wäre eine Seele von einem Menschen, und nur darum knurrte er so.

Gegen vier Uhr stöhnte einer der jüngeren Angestellten zwischen den Zähnen hervor:

„Mensch, sag doch bloß, wieviel ist denn die Uhr? Will der Nachmittag heute denn überhaupt nicht zu Ende gehen?"

Und der Mann trug gewissenhaft seine Zahlen ein, bis der große Uhrzeiger auf Punkt fünf angelangt saß. Dann kam der Chef durchs Kontor, sagte Guten Abend und verschwand auf Sohlen, die im Hinblick auf sein Körpergewicht erstaunlich elastisch waren. Er war ein Fünfziger mit braunen Augen, sein Haar war gelichtet, der Rest noch kohlschwarz.

Auch Arnold war über den ganzen Nachmittag von der Uhr besessen. Es war gerade so, als hätte sich eine Uhr in seinem Gehirn eingepflanzt. Aber diese Uhr gab nicht etwa die Stunden an, sondern sie fragte.

Ist es noch nicht halb? fragte die Uhr.

Ist es noch nicht voll?

Sind nicht schon wieder fünf Minuten um?

Er schnaubte sich aus, um auf diese Weise eine Gelegenheit zu konstruieren, sich nach der Wanduhr umzusehen.

Fünf Minuten —? Nein, er taxierte jedesmal schlecht. E i n e Minute war vergangen, seitdem er zum letztenmal hingesehen hatte. E i n e — jawohl.

Etwas nach fünf Uhr verließ er das Kontor. Es war eigentlich seine pflichtmäßige Gewohnheit, unverzüglich nach Hause zu gehen, wo seine Mutter mit dem warmen Essen auf ihn wartete. Ja, er ging zu Fuß, obgleich es ein ziemliches Stück Weges war, zweimal am Tag diese Strecke vom Halleschen Tor bis in die Nähe des Neuen Marktes. Dorthin war seine Mutter mit ihm vor kurzem gezogen, sie teilten mit einer anderen Familie die Wohnung. Auf die Straßenbahn verzichtete er, um zu sparen. Vierzig Pfennige hin und zurück — das hätte im Monat etwa zwölf Mark ausgemacht. Das war mehr, als sie ausgeben konnten.

An diesem Tage trat jedoch eine Veränderung in seiner Gewohnheit ein. Als er im Paternoster hinuntergefahren war, schwenkte er durchaus nicht wie an den vorigen Tagen unverzüglich rechter Hand in die Lindenstraße hinein — nein, er blieb vor der Ausgangstür stehen und sah wie nachdenklich vor sich hin.

Die Angestellten der Versicherungsfirma hatten schon zumeist das Haus verlassen; als ihm noch ein- oder zweimal bekannte Gesichter vorbei gingen, grüßte er etwas widerwillig. Er sah aus, als ob es ihm lieber wäre, man sähe ihn nicht hier vor der Haustür stehen. Wirklich sahen sie ihn auch mit Mienen an, die deutlich ausdrückten:

Was stehst du hier vorm Portal, du heimlicher Bruder, warum gehst du nicht nach Haus wie wir? Was hast du denn hier Besonderes vor?

Aber keiner sagte etwas, keiner fragte ihn

Er begann auf und ab zu spazieren, dabei behielt er das Portal sorglam im Auge. Nach einer Viertelstunde ging er auf die andere Seite der Straße hinüber und sah sich die Auslagen in den Schaufenstern an, Delikatessen, nach Maß geschneiderte Anzüge, Briefpapier in Kartons.

Im Schaufenster spiegelte sich ein Teil des gegenüberliegenden Hauses, er konnte die Haustür leicht beobachten.

Als er dann wieder hin und her wanderte, sah er mit unbefangen scheinenden Blicken zu den Fenstern des dritten Stockwerks hinauf, es waren die Fenster, die zum Büro von Hammerschlags Redaktion gehörten. Mitunter stand er sogar still, unbeweglich, und sah aufwärts. Dann erschrak er leicht und wie erwachend setzte er seine Promenade fort.

Um ihn fluteten die Wellen von Menschen, die zu dieser Zeit aus den Kontorhäusern strömten, um der Hochbahnhaltestelle am Halleschen Tor zuzustreben. Die Autobusse sausten in gewagter Fahrt vorbei, oben auf ihrem pfeilergestützten Weg donnerte die Hochbahn mit gelben und roten Waggons gleichsam durch die Luft, aber ihr Lärm ging im Getöse dieser Stunde auf.

Als die Uhr, die er durch ein Schaufenster sehen konnte, auf dreiviertel Sechs ging, wurde Arnold augenscheinlich unruhig. Die erste Dämmerung legte sich in die Straßen. Er sah öfter hinauf und riß mit den Zähnen an der Oberlippe. Um diese Zeit traf er sonst zu Hause ein. Seine Mutter, die zu den Mitbewohnern ihrer Etage in keinem guten Verhältnis stand — sie hatte sich keine Vorherrschaft in der Küche gefallen lassen —, begann jetzt auf ihn zu warten. Sie war ganz allein.

Arnold, der vor kurzer Zeit sein Abiturientenexamen bestanden, hatte bis vor einem halben Jahr in der Gewißheit gelebt, Philologie studieren zu können. Das Buch, das er in der Hand trug, war eine Etymologie. Die Witwe Fein war mit den Plänen ihres Jungen einverstanden gewesen, ja, sie hatte mit ihm gemeinsam eine helle Zukunft ausgemalt, in der sie die Mutter eines mit dem Doktortitel verzierten Sohnes wäre. Das Vermögen, das ihr vor einem Jahrzehnt verstorbener Mann hinterlassen hatte, ging zwar auf die Neige; aber es war mit dem Ableben eines hochbetagten Familienmitgliedes, eines Großonkels, zu rechnen, dessen besonderer Liebling Arnold immer gewesen war und dessen letzter Wille bestimmt nicht auch Arnold vergessen würde ...

Ja, so dachte die Witwe Fein, und ihr Sohn — obgleich es ihm nicht ganz angenehm war, auf diese Art mit dem Leben und Ableben eines Menschen zu rechnen — dachte ebenfalls so.

Aber es kam trotzdem anders. Feindlich gesinnte Verwandte — es lag eben in dem Naturell von Arnolds Mutter, daß sie überall Feinde hatte, sie sah den Dingen zu gut auf den Grund, den Leuten zu tief in die Absicht, und das macht Feinde — diese Bösegesinnten hatten den alten Mann zu beschwatzen verstanden, daß er den relativ kleinen Teil seines Vermögens, der ursprünglich für Arnold bestimmt gewesen war, einem anderen Mitglied der Familie, einem grundhäßlichen Mädchen, vermachte. Die Eltern dieses Mädchens hatten behauptet, ohne eine Kompensation von Mitgift würde kein Mann ihre Tochter nehmen. Und ob ihre Tochter denn sitzen bleiben sollte? Arnold hingegen wäre ein M a n n und könnte kraft seiner Bildung verdienen und seine Mutter ernähren. — Als der Alte gestorben war, nahmen die Eltern das Stück Geld in Empfang und vergrößerten damit ihr Schlachtergeschäft.

„Die Schurken, die Hände, mit denen sie dir das Geld gestohlen haben, sollen ihnen abfallen", pflegte die Witwe Fein zu ihrem Sohn zu sagen, wenn sie dieser Verwandten gedachte.

Arnold hatte seine Pläne in die Vergessenheit, da, wo sie am tiefsten ist, versenken müssen. Er hatte sich sofort daran gemacht, eine Stellung zu suchen. Von dem Kapital aus den alten Zeiten war noch ein geringer Rest vorhanden, jetzt mußte Arnold mit seinem Gehalt, und wäre es auch nur mit schmalem Lehrlingsverdienst, einspringen.

Seine Mutter verwünschte jene drei Jahre, die Arnold höchst überflüssig auf der Schule zugebracht hatte, um sein Abiturientenexamen zu machen. Hätte man im voraus gewußt, wie es kommen würde, so wäre Arnold natürlich mit fünfzehn Jahren aus der Schule geschieden und hätte nun schon seit langer Zeit Geld verdient.

Er lebte mit seiner Mutter mitten in Berlin gleichsam isoliert von der Menschheit. Sie nahm ihn auf solche Weise in Anspruch, daß er nie auf den Gedanken gekommen war, sich nach geselligem Verkehr in der Welt umzusehen. Sein Leben war: ihre Sorgen, ihre Leiden, ihren Haß zu teilen. Dafür sorgte sie hingebend für ihn. Er erledigte ihr jede Besorgung in der Stadt, auch jetzt noch, wo ihm über den Tag eigentlich so gut wie gar keine Zeit für Wege zur Verfügung stand. Er bildete ihre Unterhaltung.

Früher einmal, in seiner Kindheit, hatte er einige Freunde gehabt. Damals war das Vermögen noch etwas größer, noch nicht so beunruhigend galoppierend schwindsüchtig gewesen. Mit der Abnahme des Geldes hatte die Isolation begonnen. Die Frau wollte niemanden, am wenigsten diese Schurken von Verwandten, ihre unglückliche Lage merken lassen, und darum hatte Arnold selbst mit Kindern stets nur unter Beobachtung größter Vorsicht verkehren dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnabend, 14. Juni.

Berlin.

16.05 Dr. Karl Holl, Frankfurt a. M.: Vom Deutschen Musikfest in Königsberg.
16.30 Unterhaltungsmusik.
18.00 Joh. Velden: Das tausendjährige Island.
18.25 H. S. Kronberg: Walter von Molo.
18.50 Romanische Volkslieder. (Irma Weile Barkany, Mezzosopran. Flügel: Maria Bergwein.)
19.05 Die Erzählung der Woche. (Peter Flamm.)
19.30 Erich Schultze: Schwimmsport.
19.45 Arbeitsmarkt.
19.50 Paganini.
21.00 Abendunterhaltung.
Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30 Karl Würzburger, Karl Friebel, Heinz Menzel: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik.
17.55 Dr. Gerhard Kreyssig: Wirtschaftliche Monopolmächte der Gegenwart.
18.20 Alfred Mühr: Kamerad Hund.
18.40 Prof. Dr. Sachs: Jahrtausende der Musik.
19.05 Französisch für Fortgeschrittene.
19.30 Karl Foerster, Bornim: Garten im Juni.
20.00 Von Hamburg: „Der Rastelbinder".

Sonntag, 15. Juni.

Berlin.

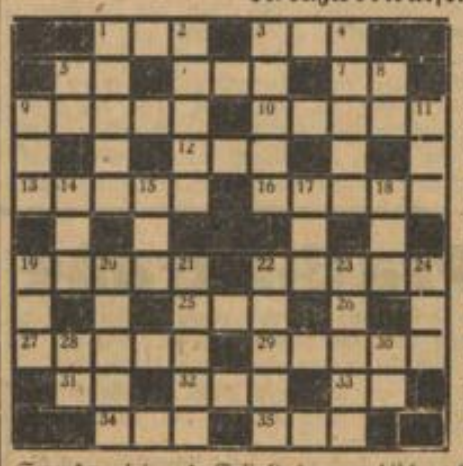
6.30 Funkgymnastik.
7.00 Von Hamburg: Hafenkonzert.
8.00 Für den Landwirt.
8.50 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
11.30 Aus der „Deutschen Volksliederspende".
12.00 Von Leipzig: Konzert.
14.00 Märchen (Sprecher: Elisabeth Neumann).
14.30 Konzert. 1. Dvorák: Adagio aus dem Violinkonzert, op. 53 (Josef Lasek, Violine). — 2. Tschaikowsky: Lieder (Marga Moris-Schlemüller, Sopran). — 3. Dvorák-Kreisler: Zwei slawische Tanzweisen (Josef Lasek). — 4. Tschaikowsky: Lieder (Marga Moris-Schlemüller. Flügel: Scholz).
15.00 Von Frankfurt a. d. O.: Ruderregatta des Regattavereins „Mittlere Oder". (Am Mikrophon: Hans Zäpke.)
15.30 „Ich soll eine Novelle erzählen" von Gregor Jarcho (Sprecher: Der Autor).
15.50 Liebesliederwalzer, op. 52, von Joh. Brahms (Verse aus „Polydora" von Daumer). (Künstlerische Leitung: Klara Krause.) (Solo-Gesangsquartett: Magda Hoppe, Sopran; Agnes Fridrichowicz, Alt; Karl Baumann, Tenor; Erich Schattschneider, Baß. Flügel: Hedwig von der Heyde und Dorothea Görz.)
16.30 Unterhaltungsmusik.
17.00 Aus Grunewald: Reportage vom Moderenztag (am Mikrophon: Elsa Herzog und Georg Lüdecke).
18.45 Arnold Ulitz liest eigene Erzählungen.
19.15 Sportnachrichten.
19.30 1. Chopin: Konzertallegro, op. 46. — 2. Rachmaninoff: Vier Präludien, op. 32. — 3. Liszt: Irrlichter. — 4. Liszt: Polonaise C-Moll (am Flügel: Theophil Demetrieszcu).
20.00 Ein Abend bei August Conradi, dem Vater der Berliner Possenmusik.
Anschließend Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sportnachrichten.
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

7.00 Von Hamburg: Hafenkonzert.
11.00 H. Bochmann: Lenchen lernt sprechen.
18.30 Das heutige Island (Joh. Velden).
19.00 Schnee, M. d. R.: Hermann von Wissmann zum 25. Todestag.
19.30 Walter-von-Molo-Feier.
20.00 Von Köln: Konzert.
20.30 Aus dem Reichstag: II. Weltkraftkonferenz.
21.30 Von Köln: Konzert.

Rätsel-Ecke des „Abend".

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Tonart; 3. Haustier; 5. persönliches Fürwort; 6. germanischer Gott des Krieges; 7. Flächenmaß; 9. Festung in Polen; 10 Nachtvogel (Mehrzahl); 12. Raubfisch; 13. Musikinstrument; 16. Wurfgerät; 19. Nebenfluß der Isar; 22 Altersheim; 25. Möwenvogel; 27. mohammedanischer Gott; 29. weiblicher Vorname; 31. Tierprodukt; 32. Abkürzung für „Erlaucht"; 33. Tierlaut; 34. römischer Sonnengott; 35. Gott der Hirten —

Senkrecht: 1. Gestalt der nordischen Mythologie; 2. Metall; 3. geometrischer Begriff; 4. Bergabhang; 5. spanischer Artikel; 8. italienische Note; 9. Ausruf; 11. Bindewort; 14. europäische Hauptstadt; 15. Bündnis; 17. bekannter Filmkomiker; 18. Zahl; 19. Stadt in Südtirol; 20. Zuckerart; 21. biblische Frauengestalt; 22. Siegestrophäe der Indianer; 23. Held der Artussagen; 24. Getränk; 26. Tafelgetränk; 28. französischer Artikel; 30. italienische Note. —kr.—

Worträtsel.

Wenn dem Kusinchen hängt am Fuß
Ein Zeichen noch hängt an,
So wird das hübsche blonde Kind
Zur Schweizer Stadt sodann.

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a a a a a b c d d e e e e e e e e e e h h i i i i j l l l l l l m n n n n o o r r r s s s s t u w sind 13 Wörter von je vier Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht den Titel eines Witzblattes nennen. — Die Wörter bedeuten: 1. Brettspiel; 2. Planet; 3. Teil des Segelschiffes; 4. Befestigung; 5. Weiblicher Vorname; 6. Bekleidungsstück; 7. Papiermaß; 8. Altes Längenmaß; 9. Monat; 10. Gewürz; 11. Münze; 12. Fruchtbarer Wüstenstrich; 13. Metall. — kr. —

Silbenrätsel.

Aus den Silben al be bein bi brid brus cam chaus chel cen chiem chre dau de del der det di dor dri ei el el el en en en es fen fer hä ge ger ig in ti kie kie len ma ma me mis mo mus na na no mu o ra ral rant rheu se see see sei sel sen sto stein ta te te the the thi ti tis wat sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Verbandsmaterial; 2. Nordischer Bewohner; 3. Berg im Böhmer Wald; 4. Wacholderbranntwein; 5. Land in Asien; 6. Erlernen des Brauchbarsten; 7. Nordafrikanische Landschaft; 8. Unwissender; 9. Landstraße; 10. Göttin der Gerechtigkeit; 11. Teil des Gesichts; 12. Insel im Kleinen Belt; 13. See in Bayern; 14. Französischer Dichter; 15. Exotisches Tierprodukt; 16. Krankheit; 17. Nebenfluß der Save; 18. Nordischer Vogel; 19. Münze; 20. Nadelbaum; 21. Berg im Kaukasus; 22. Stoffart; 23. Männlicher Vorname; 24. Sumpfhühner; 25. Deutscher Fluß; 26. Stadt in England; 27. Chemisches Element; 28. Rüge. (ue = ü, ch = ein Buchstabe.) —ekr.—

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Speer; 6. Lenau; 11. Pirna; 12. Ahorn; 13. As; 14. Gurke; 16. in; 17. Tau; 19. Boe; 20. Leo; 21. Ia; 22. ia; 23. Elf; 25. wer; 27. Uri; 30. Ri; 31. Kanin; 33. Ob; 34. Ornat; 35. Ferse; 36. Semit; 37. Funse. — Senkrecht: 1. Sport; 2. Pisa; 3. er; 4. eng; 5. Raub; 6. Loke; 7. Ehe; 8. no; 9. Arie; 10. Unna; 15. Rogen; 18. Ulk; 20. lau; 23. Eros; 24. Lire; 25. Watt; 26. Riff; 28. Roß; 29. Idee; 31. Kai; 32. neu.

Segensreiche Einrichtung: Bei — Eltern — Rat — Elternbeirat.

Silbenrätsel: 1. Menuett; 2. Inventurausverkauf; 3. Tempelhof; 4. Esra; 5. Ipswich; 6. Taurus; 7. Lilie; 8. Eisenberg; 9. Ramses; 10. Rendant; 11. Eunuch; 12. Donau; 13. Engadin; 14. Waldemar; 15. Irene; 16 Rossini; 17. Drillich. — „Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft."

Buchstabenrätsel: 1. Emu; 2. Ire; 3. Not; 4. Inn; 5. Ger; 6. Sam; 7. Eid; 8. Ida; 9. Nil; 10. Ham; 11. Eis; 12. Ill; 13. Sol; 14. Sau; 15. Tag; 16. Spa; 17. Tod; 18. Abt; 19. Rot; 20. Kap; 21. Ski; 22. Eli; 23. Ilm; 24. Nah. — „Einig sein heißt stark sein!"

Zahlenrätsel: Bethmann-Hollweg, Elbe, Tomate, Helene, Memel, Alma, Nebel, Newa, Halle, Omega, Lotto, Lama, Wanne, Elle, Gotha.

Nr. 274
47. Jahrgang

Technik

Sonnabend
14. Juni 1930

Billige Wasserkraft?

Von Dr. Rudolf Lämmel

Es hat sich in Europa noch nicht genügend herumgesprochen, daß die allgemein verbreitete Meinung von den „billigen Wasserkräften" nichts anderes als eine reguläre Psychose, ein allgemein verbreitetes Vorurteil ist.

Die Wahrheit ist, daß sich die Schweiz ihre elektrischen Anlagen viel Geld kosten läßt, trotzdem das Wasser „umsonst geliefert" wird. Wasserkraftanlagen sind in der Regel umfangreiche Bauwerke, die einen großen Aufwand an Kapital erfordern. Die Verzinsung dieses Baugeldes ist eine so ausschlaggebende Sache, daß daneben die Billigkeit des Wassers (für das immerhin meist auch ein sogenannter Wasserzins zu entrichten ist) bedeutungslos wird. So kostet ein Kilowatt Leistung beim neuen Etzelwerk rund 500 Mark, beim Wäggitalwerk hat es rund 800 Mark gekostet. Freilich ist der Zins in der Schweiz niedriger als in Deutschland: man kann auch heute noch (1930) mit 6 Proz. rechnen, während in Deutschland die Verzinsung samt allen Nebenkosten auf rund 12 Proz. kommt. Das ist sicher ein wichtiger Grund, der die Erbauung von Wasserwerken in der Schweiz begünstigt und in Deutschland hindert.

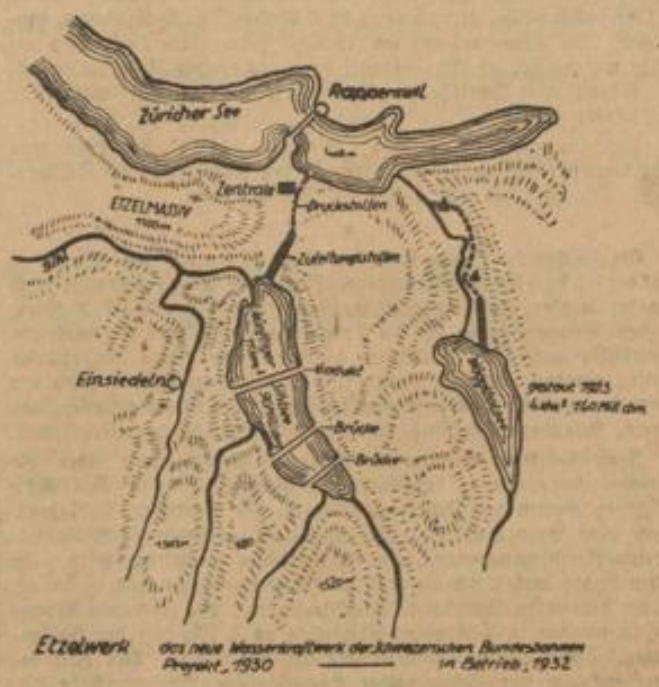
Aber es kommt noch ein anderer Umstand in Betracht. Ein modernes Kohlekraftwerk kostet nicht mehr als (nach Klingenberg) 200 bis 300 Mark pro Kilowatt. Nehmen wir ein ganz neues Werk mit allen Errungenschaften der letzten Jahre an, und es möge die ausgebaute Leistung eines Kilowatt dort 250 Mark kosten. Dann rechnen wir für Zins und Rückzahlung 15 Proz., für Bewirtschaftung weitere 5 Proz. Das Werk muß also jährlich 20 Proz. Unkosten bezahlen, das sind 50 Mark pro Kilowatt, abgesehen von Kohlekosten, die aber pro Kilowatt jährlich nicht mehr als höchstens 20 Mark ausmachen. (Oberschlesische beste Staubkohle würde 5 Mark pro Tonne kosten, 350 Gramm sind auf eine Kilowattstunde berechnet, 8000 Stunden jährlich gäbe nur 14 Mark!) Für 70 Mark kann man also eine Jahreskilowattstunde herstellen, rund 8000 Kilowattstunden also. Demnach kostet die Kilowattstunde dem Werk 7000 Pfg. : 8000 Kilowattstunden = 0,875 Pfg. je Kilowattstunde. Auf anderer Grundlage käme man noch weit darunter, bis gegen 0,6 Pfg. je Kilowattstunde ohne Netz. Wer sich darüber orientieren will, lese die interessante Studie von Dr. Heß in der Zeitschrift „Die Chemische Industrie", Januar 1929, wo eine vergleichende Zusammenstellung für Deutschland und Ausland gegeben wird. Heß findet z. B. als Mittel für ein schlesisches Kohlekraftwerk 0,83 Pfg. je Kilowattstunde.

Was kostet nun aber die Kilowattstunde aus einem Wasserkraftwerk geliefert? Nehmen wir die oben angegebenen 600 Mark pro Kilowatt Anlagekosten, bewirtschaften wir sie finanziell mit 6 und technisch mit nur 5 Proz., so daß jährlich 66 Mark zu zahlen sind, so kostet eine Kilowattstunde nur 0,83 Pfg. Setzen wir aber auch hier eine für deutsche Verhältnisse angemessene gesamte Bewirtschaftung von 20 Proz. voraus, so müssen jährlich 120 Mark aufgebracht werden, die Kilowattstunde kostet dann bei diesem Wasserkraftwerk 1,5 Pfg., sie ist also teurer als die Kohle-Elektrizität. Heß findet für südbayerische Wasserkraft 1,25 Pfg. je Kilowattstunde.*)

Nun gilt für deutsche Verhältnisse zur Zeit ganz allgemein: die sehr günstigen Wasserkräfte sind bereits ausgebaut, namentlich die bayerischen sind mit Inflationsgeld billig gebaut worden. Was heute an Wasserkräften noch vorhanden ist, sollte angesichts des gegenwärtigen hohen Zinsfußes einer späteren Generation überlassen werden — soweit es überhaupt wirtschaftlich zulässig ist. Die Saale-Talsperren sind beispielsweise wirtschaftlich ungünstig und ihre Erbauung ist ein Fehler, der mit Hinweis auf die Aufbesserung des Wasserstandes im Mittellandkanal kaum entschuldigt werden kann. Da überdies die vorhandenen Kohlekraftwerke noch bei weitem nicht ausverkaufte Produktion haben, ist ein Mangel an Elektrizität in Thüringen keineswegs vorhanden, so daß die Anlage neuer Wasserkraftwerke geradezu unerwünschte Mengen von Elektrizität schafft. Freilich kann man diesen Uebelstand mildern, indem man die Anlagen rein nur als Reserve für Spitzenleistungen auswertet. Aber (das klingt ja an sich sehr hübsch!) dann kann die Anlage wieder nicht als Wasseraufbesserung für den Mittellandkanal verwertet werden! Auch die Zweiteilung (Bleilochsperre und Hohenwarte) hilft dem Uebel nicht ab, und Spitzenkraft durch Kohlewerke ist viel billiger.

Anderseits ist die Erscheinung, daß die Wasserkraftwerke in ihrer Bedeutung zurückgehen, nicht auf Deutschland beschränkt. Wir haben eine Meldung aus den Vereinigten Staaten, die Baukosten von neueren Wasserkraftwerken betragen gegen 400 Dollar pro Kilowatt, während sie bisher nur um 200 Dollar waren. Dagegen sind die Baukosten bei Kohlekraftwerken von 100 auf 90 Dollar pro Kilowatt gesunken. Dazu kommen die großen Fortschritte, die man in der pro Kilowattstunde nötigen Kohlemenge, die immer kleiner wird, macht: fast alle Fortschritte der Technik kommen den Kohlekraftwerken zugute, selten den Wasserkraftanlagen. (Siehe „Elektrizitätsverwertung", Heft 6, 1929.) Beachtet muß dabei auch werden, daß die ganz besonders günstig gelegenen Wasserwerke eben schon gebaut sind — heute sind nur noch selten sehr günstige Anlagen möglich, meist sind die teuren Projekte noch unausgeführt. Bei Kohlekraftwerken kommen solche Umstände gar nicht in Frage, im allgemeinen arbeiten sie um so billiger, je mehr die Zeit und die Entwicklung fortschreitet. Wegen der Unwirtschaftlichkeit der Saaletalsperren sei auf meine Abhandlung im „Elektrojournal", Heft 23, 1926, verwiesen, wo das zu erwartende Defizit berechnet ist.

Trotzdem gehen die größten Unternehmer daran, ihre „Kohlebasis" durch Hinzufügung einer „Wasserkraftbasis" zu verbessern. Das ist an und für sich richtig, da nach allgemeinen volkswirtschaftlichen Grundsätzen die Verbreiterung der Grundlagen das Risiko vermindert. Obgleich also schon in Basel die Kohle-Elektrizität erfolgreich der Wasserkraft Konkurrenz machen könnte, tritt ein solcher Wettbewerb nicht zutage, sondern Kohle und weiße Kohle gehen eine



Interessengemeinschaft ein. Auch bei diesen Unternehmungen mag eine stark wirkende Psychose mitspielen. Das bekannte Tauernprojekt wird zu den teuersten Anlagen gehören, wenn es wirklich ausgeführt wird. Es wird daher kaum an Ort und Stelle (in den Hohen Tauern!) der älteren Wasserkraft ebenbürtig sein, sicher ist es ausgeschlossen, daß diese Elektrizität auf weitere Entfernung hin — etwa gar nach Mitteldeutschland — billiger als Kohle-Elektrizität wird. Das gleiche gilt von den Plänen, norwegische Kraft nach Deutschland zu bringen: dafür sind heute noch keine wirtschaftlich arbeitenden Leitungen möglich und der Kapitalaufwand wäre viel höher als für an Ort errichtete Kohlekraftwerke. Notwendig wären 444 000 Volt-Leitungen.

Das im Bau begriffene badische Schluchseewerk arbeitet zu einem großen Teil mit 6prozentigem schweizerischem Geld: man kann dieses Kraftwerk begrüßen, es ist noch rentabel, obschon keineswegs billig. Die Eigenkosten sind etwa 3,3 Pfg. je Kilowattstunde unverteilt (also nicht beim Konsumenten, sondern am Werk). Hier liegen also nur insgesamt 10 Proz. der Rechnung zugrunde. Müßte dieses Kraftwerk aber Geld von deutschen Banken borgen, so wäre der Eigenpreis fast 7 Pfg. je Kilowattstunde und ein solches Werk dürfte heute nicht gebaut werden, es wäre ein volkswirtschaftlicher Unsinn, weil ja, wie oben angedeutet, ein Kohlekraftwerk nicht mehr als 1 bis 2 Pfg. pro Kilowattstunde erfordert. Es hat keinen Sinn, für unsere Urenkel heute Kraftwerke zu bauen. Wir haben noch für viele Jahrhunderte Kohle, auch wenn die Braunkohle zu Ende gehen sollte, ehe das Geschlecht unserer Enkel die Schicksale Deutschlands bestimmt.

*) Die Verkaufspreise des Stromes müssen natürlich viel höher sein, da ja die Anlage des Netzes, Personalkosten usw. in den hier angegebenen Preisen nicht enthalten sind. (D. Red.)

Wasserlose Gasbehälter

Seit fast 40 Jahren ist man bestrebt, den üblichen Gasbehälter mit Wasserbecken durch einen wasserlosen zu ersetzen. Die gewaltige Wasserlast des Beckens erfordert ja große Wandstärken und eine umfangreiche kostspielige Gründung; hierzu kommen die hohen Betriebskosten und die Notwendigkeit, den Wasserinhalt zeitweise durch besondere Maßnahmen vor Frost zu schützen. Von allen bisher vorgeschlagenen Lösungen hat sich jedoch nur die einer süddeutschen Maschinenfabrik durchgesetzt, die in kurzer Zeit nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland, nicht zum wenigsten in Nordamerika, Eingang gefunden hat. Von den bisher gebauten Behältern dieses Systems dienen die meisten zur Speicherung von Leuchtgas in städtischen Gaswerken und Kokereien, zum Teil auch — im rheinisch-westfälischen Industriegebiet — für die Ferngasversorgung mit Koksgas. Andere wieder finden in der chemischen Industrie für die Speicherung von Wasserstoff und Kohlensäure Verwendung.

Ein wasserloser Gasbehälter besteht aus einem überdachten vieleckigen Gehäuse mit 8 bis 28 Seiten und einer in deren Inneren auf und ab gehenden Deckenscheibe, die den Gasraum nach oben zu abschließt. Die Wandung des Behälters besteht aus geraden Blechen, die mit den Eckpfosten verbunden und gasdicht vernietet sind. Im Inneren des Behälters ist die Scheibe als starres Eisenfachwerk ausgebildet; sie läuft an den Eckpfosten über je zwei übereinandersitzende Rollen, wobei durch zwei weitere Führungen für unbehindertes Auf- und Niedergleiten nach Art eines Kolbens gesorgt wird. Die Größe des Gasdruckes wird durch Betongewichte geregelt. Die Abdichtung der Scheibe gegen die Wandung war nur durch besondere Maßnahmen zu erzielen: die Scheibe trägt am Rande eine durch radiale Schottwände unterteilte Ringtasse, die mit dem eigentlichen Abdichtungsring beweglich verbunden ist. Die Tasse hat eine Füllung von Teer- oder Gasometeröl; falls sich an der Abdichtungsleiste Sperrflüssigkeit von angemessener Höhe gesammelt hat, sickert sie an der Wand des Behälters durch, sammelt sich in einer Bodentasse an und fließt von dort in besondere Sammelgefäße ab, wo die Flüssigkeit Gelegenheit hat, alles aufgenommene Kondenswasser abzuscheiden. Zu diesem Zwecke ist ihr Weg durch Ueberlaufrohre und verschiedene Kammern möglichst lang gemacht.

Eine Anwärmvorrichtung stellt auch im strengsten Winter die Trennung von Oel und Wasser sicher, wobei das in den Sammelbehältern angewärmte Dichtungsöl als Heizflüssigkeit dient. Reservebehälter in Dachhöhe halten auch bei Stromausfall an den Motoren der einzelnen Pumpen die Versorgung der Ringtasse mit Ersatzflüssigkeit aufrecht.

Die Dachabdeckung besteht aus Holz, das mit einer Doppelschicht von Dachpappe überzogen ist, oder aber aus Eisenblech. Die Dachspitze bildet eine große Entlüftungshaube; eine Glaswand im oberen Teil des Mantels versieht das Innere des Behälters mit Tageslicht. In verschiedenen Höhen sind außen Umgänge angebracht, die durch gerade Treppen miteinander verbunden sind. Das ganze Gebäude besitzt gegen den Winddruck eine außerordentliche Standfestigkeit. Bei der Wahl der Sperrflüssigkeit waren gewisse Forderungen zu berücksichtigen: Einmal durfte nämlich diese Flüssigkeit in ihrer Zusammensetzung durch die Gase und die von ihnen mitgeführten Substanzen keinerlei Veränderung erfahren, und umgekehrt mußten auch nachteilige Einwirkungen der Sperrflüssigkeit auf die gespeicherten Gase vermieden werden. Die Konstrukteure haben daher dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet und schließlich ein Teeröl ausfindig gemacht, mit dem sich gut arbeiten läßt. Dieses Oel kann so hergestellt werden, daß der molekulare Zusammenhang im Sommer, die Kältebeständigkeit im Winter und die Fähigkeit, Kondenswasser schnell abzuscheiden, allen Anforderungen genügen.

Wasserlose Gasbehälter haben außer dem Vorteil einer einfacheren und billigeren Konstruktion den eines ungleich geringeren Eigengewichtes. Da die Wasserlast fortfällt, wird der Boden nur mit etwa einem Zwanzigstel des Gesamtgewichtes eines Wasserbehälters belastet. Das verhältnismäßig geringe Eigengewicht des trockenen Gasbehälters macht sich namentlich auf Bergwerksgelände, wo die Möglichkeit von Bodensenkungen besteht, sehr vorteilhaft geltend. Hierzu kommt der geringe Platzbedarf; da die Höhe des wasserlosen Behälters größer als der Durchmesser ist, kann der Boden vorzüglich ausgenutzt werden. Außerdem ist aber ohne Unterbrechung des Betriebes jederzeit eine Vergrößerung des Behälters durch einfache Aufstockung möglich. Das Fundament kann ferner zu Lagerräumen ausgebaut werden. Da nicht Wasser, sondern Teeröl als Abdichtungsmittel dient, fällt die Notwendigkeit der Beheizung bei Frostgefahr weg. Das gespeicherte Gas kommt nicht mit Wasser in Berührung und kann daher keinerlei Feuchtigkeit aufnehmen; ja, in dem neuen Behälter wird sogar Wasser abgeschieden, d. h. auf einfache und billige Weise eine Trocknung des Gases bewirkt. Da die Scheibe jeder Veränderung des Volumens leicht beweglich folgt, hält sich der Gasdruck fast unverändert.

Dr. Alfred Gradenwitz.

Bücher der Technik

Anschluß. Das Elektrizitätsbuch fürs tägliche Leben. Für Selbstunterricht und Schule. Von Prof. Dr.-Ing. C. H. Dencker-Landsberg und Prof. Dr.-Ing. K. Vormfelde-Bonn. Mit 154 Textbildern. Verlag von Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28/29. In Ganzleinen 5,80 M. (Partiepreise billiger). Schulausgabe steif broschiert 4,80 M. (50 Stück je 4,30 M., 150 Stück je 3,80 M.)

Die Verfasser haben sich das Ziel gesetzt, die Elektrotechnik, dieses wichtige, bedeutungsvolle Gebiet des modernen technischen Lebens, jedem Interessierten nahezubringen: Nicht durch langatmige Belehrungen, sondern in Form einfacher und interessant geschriebener Plaudereien. Das sehr gut illustrierte Buch behandelt die elektrischen Grundbegriffe, die Erzeugung und Anwendung des elektrischen Stroms, also die Umwandlung von mechanischer Energie in elektrische und umgekehrt, die Umwandlung von elektrischer Energie in Wärme, Licht und chemische Energie, die elektrische Anlage und Kapitel der Schwachstromtechnik. In diesem Rahmen wird eine Gesamtdarstellung der Elektrotechnik in übersichtlicher, leicht einprägsamer Form geboten. Besonders zu begrüßen ist endlich der Anhang mit seinen ganz auf die Praxis abgestimmten Merkblättern und Richtlinien, in denen auch Verhaltungsmaßregeln für Kinder, die irgendwie mit Elektrizität (Leitungsmasten, Isolatoren, Schalträume usw.) zusammenkommen, sehr empfehlenswert sind und manches Unglück verhüten können.

Maschinenreparatur. Praktische Winke für Maschinenwärter, Monteure, Maschinenbaupraktikanten usw. Von Werkmeister H. Berodt und Ingenieur E. Pfeifer. Verlag Dieck u. Co. Stuttgart 1930. Geb. 8,50 M.

Ein Buch aus der Praxis für die Praxis, das unentbehrlich ist für Monteure, Maschinenwärter, Maschinenbaupraktikanten, aber auch für alle, die ohne fremde Hilfe Maschinen und Apparate, Pumpen oder Ventile in Ordnung halten oder reparieren wollen. Es behandelt ausführlich die Dampfmaschinen, Armaturen, Pumpen, Injektoren und Ejektoren, Vorwärmer und Kondensatoren, Transmissionen und geht ein auf Schmierung und Schmiermittel, Dichtungen und Packungen, Montagearbeiten, die Baulokomotive und Verbrennungsmotoren. Dadurch, daß das populär geschriebene Werk ganz aus der Praxis stammt, vermittelt es Kenntnisse, deren der Neuling der Praxis ganz besonders bedarf, denn „die besten Kenntnisse der Maschine erwirbt man durch deren Reparatur".

Sport am Sonntag

Schwimmen „Quer durch Köpenick" und vieles andere

Alljährlich veranstalten die Freien Schwimmer Groß-Berlin ein Dauerschwimmen, daß in erster Linie der Prüfung der Rettungsschwimmer dienen soll und dabei auch ein wertvolles sportliches Interesse erweckt. In den Vorjahren war die Ueberquerung des Müggelsees die Leistungsprobe, in diesem Jahre ist aus propagandistischen Gründen die Strecke Quer durch Köpenick gewählt worden. Weit über 100 Schwimmer aller Alters- und Leistungsklassen werden am kommenden Sonntag früh um 8 Uhr den Startplatz am Eichesportplatz in Köpenick verlassen und das Ziel, das in der städtischen Badeanstalt Gartenstraße in Köpenick liegt, anstreben. Mit Rücksicht auf den lebhaften Wasserverkehr muß der Start schon in aller Frühe stattfinden, um die Schwimmer ungehindert durch die Fahrstraßen durchzukommen. Das Groß der Schwimmer wird die Strecke vom Eichesportplatz durch die Müggelspree—Alte Spree—Dammbrücke—Dahme—Lange Brücke—Schloßinsel bis zur Gartenstraße, Badeanstalt, durchschwimmen. Die Alterosriegen und B-Klassen der Jugend und Frauen schwimmen die verkürzte Strecke von der Bootswerft in der Alten Spree, sie haben etwa 1500 Meter zu durchschwimmen. Für alle übrigen Klassen beträgt die Strecke 3000 Meter. Die Ankunft der ersten Schwimmer erfolgt gegen 9 Uhr am Ziel in der Badeanstalt Gartenstraße. Schon am Sonnabend werden die Schwimmer für ihren Sport werben und Wasserballspiele erstklassiger Mannschaften an der Langen Brücke in Köpenick zur Durchführung bringen. Die Spiele beginnen 19 Uhr.

Den Geburtstag des bundestreuen Arbeiterschützenvereins benutzen die Schützen zur Austragung ihrer Kleinkalibermeisterschaft morgen, Sonntag, 9 Uhr, auf dem Sportplatz in Friedrichsfelde am Uppstallweg. Der gute Nachwuchs der Abteilungen Schöneberg, Lichterfelde, Steglitz und Mitte wird den „älteren Herren" der Abteilung Mitte die gewohnte Erringung der Einzelmeisterschaft nicht leicht machen. Im Mannschaftsmeisterschießen ist die eingespielte Mannschaft von Mitte in Front zu erwarten. Um den Wanderpreis wird ein heißer Kampf zwischen den bereits benannten Abteilungen und den Ortsgruppen Küstrin und Grünefeld entstehen. Geschossen wird auf die Distanz von 60 Meter freihändig stehend, kniend und liegend nach den Vorschriften des Arbeiter-Schützenbundes Deutschlands.

Außer den üblichen, im „Abend" bereits angekündigten Fußball- und Handballspielen der Arbeitersportler findet die Einweihung des neuerbauten Neuköllner Stadions das Hauptinteresse der sportliebenden Arbeiterbevölkerung. Um 15 Uhr beginnt die große Einweihungsfeier, an der sich nur Arbeitersportler und -sänger beteiligen. Die Arbeitersportler haben, wie an anderer Stelle des Blattes ausführlich dargelegt ist, ein umfangreiches Programm aufgestellt.

Einen Schwerathletikgroßkampftag veranstaltet vormittags um 11 Uhr in der Turnhalle in Friedrichsfelde, Rummelsburger Straße 1, die dem Arbeiter-Athletenbund angeschlossene Sportliche Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde 04. Die besten Gewichtheber aus Berlin und Brandenburg a. d. Havel geben sich ein Stelldichein.

Bei der 40-Jahr-Feier der Sozialdemokratischen Partei in Schöneberg beteiligen sich auch die Arbeitersportler mit hervorragenden Darbietungen. Wir verweisen auf die Mitteilung in der Sportbeilage vom Donnerstag abend.

Unter den Arbeiter-Rudervereinen hat der Ruderklub „Vorwärts" morgen seinen großen Tag. Er kann den großen Erweiterungsbau zu seinem Bootshause am Wilhelmstrand in Oberschöneweide, gegenüber dem Bahnhof Baumschulenweg, einweihen. Die Feier beginnt um 16 Uhr; bereits am Vormittag um 8 Uhr werden sich die Vereinsboote bei einer großen Auffahrt zeigen. Sie fahren vom Bootshaus spreeabwärts bis zur Oberbaumbrücke und wieder zurück.

Die Rennfahrer von „Solidarität" bestreiten ihre Bezirksmeisterschaften am Sonntag auf der Rundstrecke bei Schönerlinde. Der Start ist früh 7 Uhr am Schützenhaus.

•

Im Zeichen der Mode steht der Renntag auf der Grunewaldbahn. Die gesellschaftliche Note des Tages wird dadurch gewahrt werden, daß die vorführenden Firmen von jeder Reklame absehen, vielmehr sollen sich die Trägerinnen modischer Kostbarkeiten unauffällig unter das Publikum mischen. Die ersten Modehäuser Berlins werden vertreten sein. Auf dem grünen Rasen wird als Hauptnummer das Podbielski-Rennen über 1800 Meter gelaufen, das Narciß, Altenberg, Mellitus, Gregor und Masalda bestreiten sollen.

Zum Gedenken an den tödlich verunglückten, weit über die deutschen Gaue hinaus bekannten Rennfahrer Adolf Huschke hat dessen Gattin der Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union eine Bronce gestiftet, die alljährlich in einem 50-Kilometer-Vereins-Mannschaftsrennen als Wanderpreis umstritten wird. In diesem Jahre wickelt sich dieser Mannschaftskampf morgen, Sonntag, auf der bekannten Spandauer Rundstrecke ab. Die einzelnen Mannschaften werden in 3-Minuten-Abständen ab 7 Uhr auf der Falkenhagener Chaussee am Kilometerstein 2,1 abgelassen. Das Ziel befindet sich auf der Schönwalder Chaussee am Kilometerstein 2,3, wo schon ab 8,15 Uhr der Betrieb einsetzen wird.

Früher Reitplatz — jetzt Stadion

Der Neuköllner Sportplatz eine Musteranlage

Wo einst in Neukölln Kavallerie-Attacken Roß, Reiter und die nächste Umgebung in riesige Staubwolken hüllten, bietet heute der Volkspark der arbeitenden Bevölkerung eine willkommene Erholungsstätte. Wo damals die Volksgenossen im bunten Rock zur Erhaltung der „Manneszucht" geschuhriegelt wurden, messen jetzt Turner und Sportler im friedlichen Wettkampf ihre Kräfte, zeigen Jungmädchen und Frauen Gesundheitsgymnastik, tummeln sich die Kinder bei Spiel und Sport.

Wer dieses Gelände an der Ostgrenze des Tempelhofer Feldes jetzt erblickt, wird seiner Bewunderung Ausdruck geben über die herrliche Sportplatzanlage, die hier das Bezirksamt Neukölln in richtiger Erkenntnis des Wortes „Vorbeugen ist leichter als heilen" geschaffen hat. Schon seit Jahren bietet der großartig angelegte Volkspark allen Erholungsbedürftigen eine Stätte für unsere Alten, schöne Spiel- und Buddelplätze für unsere Kinder und gepflegte Rosen- und Dahliengärten für Blumenfreunde. Jetzt ist die große Kampfbahn für den reinen Sportbetrieb fertiggestellt. Das Bezirksamt Neukölln hatte die Vertreter der Berliner Presse gestern zur Vorbesichtigung eingeladen und Stadtrat Schneider, Gartenbaudirektor Pötig und Gartenmeister Glocker führten die zahlreich Erschienenen nach erläuternden Vorträgen durch die Gesamtanlagen.

Vom Eingang in der Warthestraße führt ein breiter Zugangsweg direkt zur großen Kampfbahn, an die sich links und rechts sieben große Plätze für sportliche Rasenspiele aller Art, Kinderspielplätze, Gärten für die Älteren, Rosen- und Dahliengärten anschließen. (Schwimm-, Luft- und Sonnenbäder sollen später gebaut werden.) Die Kampfbahn selbst umfaßt eine wunderbare 500-Meter-Bahn und auf der Tribünenseite (die große Tribünenseite wird später fertiggestellt) noch besondere Laufbahnen für kurze Strecken und Hürdenläufe. In der Kampfbahn sind außerdem nach Anlagen für Hoch-, Weit- und Stabhochsprung, ferner für Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen unter geschickter Ausnutzung des vorhandenen Platzes. 40 000 Zuschauer finden auf elf terrassenförmig ansteigenden Sitzplatzreihen Unterkunft, so daß frei unbehinderte Sicht über den Gesamtbetrieb in der Arena möglich ist. Fast die ganze Anlage wurde von Notstandsarbeitern ausgeführt.

Das Bezirksamt Neukölln hat die offizielle Weihe und Uebergabe auf morgen Sonntag, 15 Uhr, festgesetzt.

•

Das sportliche Programm

Bei der Einweihung wird von den mitwirkenden Vereinen des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege ein reichhaltiges Programm geboten. Der Weiheakt beginnt um 15 Uhr mit dem Einmarsch der Teilnehmer zur Massengymnastik. Mit Gesang der Arbeitersänger und Ansprachen der Vertreter der Behörden wird die schöne Sportstätte ihrer Bestimmung übergeben werden.

Die zahlreichen Meldungen für die leichtathletischen Wettbewerbe machen von 13 bis 14 Uhr Vorkämpfe in folgenden Disziplinen notwendig: 200-Meter-Laufen der Männer, 5 Vorläufe, 100 Meter Jugend 9 Vorläufe, 100 Meter Frauen 5 Vorläufe, 4×100-Meter-Stafette für Frauen 3 und für Männer 5 Vorläufe. Im Kugelstoßen der Jugendlichen, im Hochsprung der Frauen und im Speerwerfen und Weitsprung der Männer finden die Vorkämpfe in 2 bzw. 3 Riegen statt. Das Hauptprogramm ist ferner noch mit einem 1500-Meter-Lauf für Männer und einer Olympischen Jugendstafette besetzt. In der Pause des Fußballspiels Minerva-Neukölln—Leipzig findet die große Einweihungsstaffel 10 × ½ Runde statt. Im Vordergrund der leichtathletischen Wettkämpfe werden die Neuköllner Vereine ASC., ASV. und FTGB stehen. Eine „bunte halbe Stunde" wird einen Einblick in die Turn-, Schwerathletik- und Kinderbewegung gestatten. Die FTGB. wartet außerdem mit einer gymnastischen Sondervorführung nach Musik auf. Die Kampfrichtervereinigung sowie alle in den Vereinen verfügbaren Ordner versammeln sich pünktlich um 12 Uhr auf Platz 1 im Stadion. Die Vorkämpfer kleiden sich auf dem Sportplatz um. Alle übrigen Teilnehmer marschieren um 14 Uhr mit Musik vom Umkleidelokal, Schule Schillerpromenade, nach dem Stadion zum Aufmarschplatz 1.

Das Geschrei der bürgerlichen Presse über die Mitwirkung der Arbeitersportler bei der Stadionweihe sollte die gesamte Arbeiterschaft auf den Plan rufen, am Sonntag um 15 Uhr zu der Einweihungsfeier in Neukölln zu erscheinen.

Kleiner Sport

Interessantes aus aller Welt

Nachtvorstellung „Freikörperkultur und Gymnastik". Aus Anlaß des Reichsarbeitersporttages veranstalten die Gruppen der Freikörperkultursparte im Verband Volksgesundheit in der Volksbühne (Theater am Bülowplatz) Freitag, 20. Juni, nachts 11¼ bis 1 Uhr, eine Werbeveranstaltung. Da die Gymnastik der Körperkulturschule Adolf Koch nackt vorgeführt wird, können Einlaßkarten für Partei-, Gewerkschaftsmitglieder und Angehörige der Arbeitersport- und Kulturorganisationen (Preis 1 Mark, Gäste 1,30 Mark) nur gegen Vorzeigung der entsprechenden Ausweise ausgehändigt werden. Die Karten sind täglich zu haben in der Dietz-Buchhandlung, Lindenstraße 3, oder im Schulbüro Körperkulturschule Adolf Koch (Fernruf Bergmann 5926), Friedrichstraße 218, ab 16 Uhr.

Der Große Preis von Deutschland für Motorräder wird am 29. Juni auf dem Nürburgring ausgetragen. Die von der Obersten Motorradsportbehörde durchgeführte Veranstaltung verspricht auch in diesem Jahre wieder einen interessanten Verlauf zu nehmen, da die Mehrzahl der am Rennsport interessierten in- und ausländischen Fabriken gemeldet haben. 7 verschiedene Nationen, Deutschland, England, Österreich, Holland, Belgien, Schweiz, Italien sind auch in diesem Jahr an dem großen deutschen Motorradrennen beteiligt.

Ein Veteran der Fallschirmabspringer tot. Henry Bushmeyer, einer der bekanntesten Fallschirmabspringer der Vereinigten Staaten, der mehr als 500 Fallschirmabsprünge ausgeführt hat, ist dieser Tage eines tragischen Todes gestorben. Er war zum erstenmal in seinem Leben in ein Flugzeug gestiegen, ohne einen Fallschirm bei sich zu haben. Er probierte einige Vorrichtungen im Flugzug für Fallschirme aus. Der Apparat stürzte ab und Bushmeyer wurde auf der Stelle getötet.

Arbeitersportfeste

im Osten und Südosten

Ein Werbesportfest des Bezirks Kreuzberg des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege findet Donnerstag, 19. Juni, auf dem Sportplatz am Urban und im Landwehrkanal statt. Die angeschlossenen Vereine treffen sich um 18 Uhr auf dem Sportplatz. Von dort Umzug mit Musik. Ab 19 Uhr auf dem Sportplatz am Urban Vorführungen, Wettkämpfe und Spiele, zu gleicher Zeit im Landwehrkanal an der Admiralbrücke Schwimmvorführungen. Zum Rast am 22. Juni im Grunewaldstadion ist Beteiligung Ehrensache.

Der Bezirk Friedrichshain zum „Rast"

Das Bezirksarbeitersportkartell veranstaltet anläßlich des Rast folgende Sportdarbietungen: Mittwoch, 18. Juni: Werbeummarsch aller Kartellvereine mit Musik! Abmarsch 19½ Uhr vom Sportplatz Friedrichshain! Anschließend Kundgebung auf dem Sportplatz Friedrichshain! Vor und nach der Kundgebung sportliche Vorführungen! Einlaß 18 Uhr. Eintritt 10 Pf. — Im Rahmen der Veranstaltung stellt der Flugverband der Werktätigen auf dem Sportplatz Segel- und Modellflugzeuge aus. — Donnerstag, 19. Juni: Vortragsabend bei Neumann, Gubener Straße 45. Thema: Sports- und Verkehrsgeist der Berliner Arbeiter. Referent: Oberingenieur Otto Lüders. Beginn 20½ Uhr. — Donnerstag, 19. Juni, 19¼ Uhr: Oeffentliches Turnen des Bezirks Osten der FTGB. auf dem Petersburger Platz. — Sonnabend, 21. Juni, 18½ Uhr: Hockey-Wettspiel ASC. 1 gegen FTGB. Neukölln 1 auf dem Sportplatz Ost, Laskerstraße. — Mittwoch, 25. Juni: Sonnenwendfeier auf dem Sportplatz Friedrichshain. Aus dem reichhaltigen Programm: 18 bis 19 Uhr Handballspiel FTGB. Osten gegen FTGB. Stralau. Rasenradballspiel, Konzert der 30 Mann starken Kapelle der FTGB. Massenfreiübungen und gymnastische Mustervorführungen, Auftreten der vier Sternbergs vom Sportklub Einigkeit, Sonnenwendfeuer, Sprechchor und Feuerrede. Einlaß 18 Uhr. Passierkarten haben an diesem Tage keine Gültigkeit. Eintritt 20 Pf.

Deutsch-belgische Boxer

Der deutsch-belgische Kampfabend des Freiluftringes in der Bockbrauerei brachte ausgezeichneten Sport auf der ganzen Linie. Daß die belgischen Gäste eine beachtliche Klasse verkörpern, bewiesen die zwei Siege und schließlich die beiden „Unentschieden", die sie erreichten.

Nach einem flotten Einleitungskampf zwischen Peter Drekopf-Düsseldorf (65,4) und Franz Kostrewski-Berlin (65,7), den der Düsseldorfer sicher nach Punkten gewann, trafen im ersten internationalen Match Phil. Nefzger-München (60) und Julien Steyaert-Belgien (61) aufeinander. Steyaert zeigte sich bald als der bessere Techniker und seine Schläge kamen so genau, daß Nefzger, der auch gute Momente hatte, bald ins Hintertreffen geriet. Der Punktsieg des Belgiers war verdient. Harry Stein-Berlin (53,8) wurde von dem 11 Pfund schwereren Belgier Emile Bodson (59) in der 6. Runde, nachdem er schon zuvor mehrmals den Boden hatte aufsuchen müssen, ausgezählt. Es ist ein Skandal, in der leichtesten Gewichtsklasse Gegner mit so gewaltigen Gewichtsunterschieden überhaupt antreten zu lassen. Paul Noack-Berlin (58) schlug sich mit Emile Balister-Belgien (58,5) über 8 Runden, ohne Balister, der oft genug in Gefahr war, entscheidend treffen zu können. Zum Schluß konnte der Belgier mehrmals landen, ohne daß er Noack schadete. Das „Unentschieden" war für Balister mehr als schmeichelhaft. Schließlich trennten sich Franz Dübbers-Köln (58,3) und Franz Machtens-Belgien (56,3) nach 8 Runden unentschieden. Machtens reklamierte zweimal tiefe Schläge; Dübbers war dadurch so eingeschüchtert, daß er seine viel Wirkung zeigenden Körpertreffer im weiteren Verlauf des Kampfes ausfallen ließ. Bei einer Wiederholung des Kampfes dürfte der Belgier nicht wieder so billig davonkommen.

Robinson in Finnlands Norden. Einen für Wassersportler und Wandersleute sehr interessanten Vortrag über seine Paddelfahrten in Lappland hielt in der Funkstunde Kurt Biging, der bekannte Autor des Buches „Inari, eine Lapplandfahrt". Biging verstand es, in seinem Vortrag lebendige Darstellung und geschliffene Form zu verbinden.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Kanu-Union Groß-Berlin E. V. Sonntag, 15. Juni, 7 Uhr, Badeanstalt Köpenick, Gartenstraße, neben Bootshaus Perbeß. Begleitung der Schwimmer bei „Quer durch Köpenick". Mittwoch, 18. Juni, 18½ Uhr, Baltenplatz, Treffpunkt zur Demonstration, Bootsflaggen, Paddel und Sportkleidung mitbringen. Erscheinen Pflicht.

Freie Schwimmer Groß-Berlin. Alle Mitglieder, die sich an „Quer durch Köpenick" beteiligen, müssen um 7 Uhr in der Badeanstalt Gartenstraße in Köpenick anwesend sein. Die Motorboote verlassen 7.15 Uhr mit den Schwimmern die Badeanstalt und fahren zum Startplatz. Der Start für die unter A gemeldeten Schwimmer erfolgt um 8 Uhr am Eiche-Sportplatz und die unter B gemeldeten starten um 8½ Uhr in der Alten Spree. Kampfrichter stellen die Gruppe Neukölln, einen Schiebsrichter und zwei Zeitnehmer, Lichtenberg zwei Zeitnehmer und zwei Lifenführer. Später zwangloses Beisammensein. Fahrverbindung: Straßenbahn Linie 87 bis Gartenstraße, 187, 95 bis Linden- Ecke Bahnhofstraße. Umsteigen in Linie 83 bis Gartenstraße. Stadtbahn bis Köpenick und Umsteigen wie vor.

Kartell Weißensee. Kartellsitzung Montag, 16. Juni, 20 Uhr, bei Peters, Lichtenberger Str. 12. Vorsitzende und Techniker unbedingt erscheinen.

FTGB.-Pankow. Dienstag, 17. Juni, 20 Uhr, Sitzung der Hockeyabteilungen bei Lehmann, Mühlen- Ecke Maximilianstraße.

FTGB.-Neukölln-Britz. Heute, Sonnabend, 14. Juni, 19 Uhr, außerordentliche Bezirksversammlung auf dem „Sonnenplatz". — 15. Juni: Zur Stadionweihe müssen alle Abteilungen aktiv teilnehmen. Die Britzer Kinder treffen sich bis 13 Uhr Hannemann- Ecke Chausseestraße. Alle Britzer Teilnehmer marschieren 13.15 Uhr gemeinsam ab vom Sammelpunkt Kanalbrücke, Chausseestraße, zum allgemeinen Umkleidelokal, Schule Schillerpromenade. — **Kinderturnausschuß FTGB.** Sitzung am 18. Juni kann wegen Kartellveranstaltungen nicht stattfinden. — 22. Juni: Rast im Stadion Grunewald. An diesem Tage treffen alle Kinderabteilungen um 11 Uhr am Trufelofer (Grunewald). Fahnen mitbringen. — **FTGB. Verwaltungsausschuß.** Auf Beschluß der G.-A.-Sitzung vom 2. Juni wird wegen Verhinderung des Vorstandes die Sitzung auf Mittwoch, 16. Juli, Gewerkschaftshaus, Saal 3, verlegt. — **Abrechnung aller Kassierer** Mittwoch, 16. Juni, Geschäftsstelle, 19 Uhr.

Nürnberg Bundesmeister

im Arbeiter-Schachbund

In den letzten Tagen wurden in Magdeburg die Endkämpfe um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Schachbundes ausgetragen. Dem Schiedsrichter stellten sich die Mannschaften von Breslau, Essen und Nürnberg. Leider war der Essener Verein durch kommunistische Spaltpilze geschwächt worden und so war es von vornherein fraglich, ob Essen seinen Gegnern gewachsen sein wird.

Ein durchaus würdiger Auftakt war der Begrüßungsabend. Vertreter der Stadt Magdeburg und der Magdeburger Organisationen — Partei, Gewerkschaft und Spartkartell — begrüßten die Kämpfer auf den 64 Feldern. Dann begann der Kampf zwischen Essen und Nürnberg. Schon im Eröffnungsstadium war eine Ueberlegenheit der Nürnberger festzustellen, trotzdem fielen erst nach vierstündigem Kampf die ersten Punkte für Nürnberg und nach sechs Stunden war die erste Runde beendet. 8½ : 1½ lautete das Resultat für Nürnberg.

Der zweite Tag sieht Breslau und Essen im Kampf. Die Essener, nicht entmutigt durch die Niederlage am ersten Tage, spielten mit viel Begeisterung. Obwohl sie auch hier unterlagen, konnten sie doch am 1. und 2. Brett ihren Gegner schlagen. Mit noch zwei Remispartien lautete das Resultat 7 : 3 für Breslau.

Die dritte, entscheidende Runde, brachte nun auch für Breslau die Niederlage. Hier zeigte sich die Ueberlegenheit der Nürnberger. Nur das 9. Brett konnten die Breslauer als Gewinn und das 3. und 10. Brett als Remis buchen. 7½ Stunden hatte dieser Kampf gedauert. Die beste Mannschaft, Nürnberg, hatte den Meistertitel errungen. Das Gesamtresultat lautete: Nürnberg 16½; Breslau 9; Essen 4½. Alle Mannschaften haben ihr Bestes hergegeben.